

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags) Monatl. Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellg., bei Postbezie-
hungen DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

119. Jahrgang — Nummer 279

Donnerstag, den 2. Dezember 1954

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Verdienter Erfolg der britischen Fußballer

3:1 im Spiel gegen die deutsche Nationalmannschaft — 100 000 Zuschauer

London. (Korr.) Vor über 100 000 Zuschauern, darunter etwa 12 000 deutschen Schlachtenbummlern, kam England gestern im Londoner Wembley-Stadion zu einem verdienten 3:1 (1:0)-Erfolg über die deutsche Fußballnationalmannschaft. Es war die achte Begegnung beider Fußball-Nationen seit 1908 und die erste seit 19 Jahren auf englischem Boden. Sechsmal gewannen die Engländer, während sich die Deutschen mit zwei Unentschieden begnügen mußten.

Deutschlands Fußball-Nationalmannschaft hat auch ihr drittes Spiel nach der Weltmeisterschaft verloren. Es hat weder die von vielen erwartete Katastrophe, noch das Wunder gegeben. Es ist aber festzustellen, daß Deutschland an diesem 1. Dezember in Wembley keine Chance hatte, England zu schlagen. 9:0 Ecken für England lassen am besten erkennen, wie stark die deutsche Abwehr zeitweise unter Druck gestanden hat.

Deutscher Angriff schwach

Die kämpferische Leistung der deutschen Elf täuschte nicht darüber hinweg, daß der Angriff ausgesprochen schwach und zeitweise unweckmäßig spielte. Aber man hatte schließlich von diesem Neulings-Sturm, in dem der junge Seeler gegen Billy Wright vor einer nahezu unlöslichen Aufgabe stand, nicht mehr erwarten können. Allerdings, Beck und Kaufhold als Flügelstürmer sind bei weitem nicht dem gerecht geworden, was sie normal zu leisten pflegen. Beck's einzige Leistung blieb sein Gegenschuß.

Zwei Spieler ragten aus der deutschen Mannschaft hervor: Liebrich als Mittelfeldläufer und Herkenrath im Tor, der ein Vielfaches mehr als Williams auf der Gegenseite zu tun bekam. Der Essener war

im Herauslaufen großartig und warf sich tollkühn in die Füße der abrausenden Engländer.

Weder Popisal noch Kohlmeier erreichten das Format des Spiels von Bern. Von Harpers und Erhardt sah man ein gutes Abwehrspiel. Im deutschen Sturm stand kein Mann von großer Klasse. Der rechte Flügel Pfeiffer-Kaufhold fiel stark ab.

Engländer entsprachen der Erwartung

Die englische Mannschaft hat das erwartete gute Spiel geliefert. Sie brauchte lange Zeit, bis sie sich fand; aber dann liefen die Angriffe, vor allem in der letzten halben Stunde, schulgerecht. Williams war bei den wenigen schweren Schüssen fehlerlos. Staniforth und Byrne erwiesen sich als überraschend stark. Allerdings muß man ihre Gegner berücksichtigen. Der Mann des Abwehrspiels war Billy Wright, der allerdings gegen den wenig erfahrenen Seeler kein schweres Spiel hatte. Spieltüchtigster Engländer war der 39 Jahre alte Rechtsaußen Matthews, der sein drittes Länderspiel gegen Deutschland mitmachte und schon 19 Jahre international für England spielt. Wenn der englische Innensturm die Leistungen der Außenspieler erreicht hätte, wäre Deutschland kaum so glimpflich davongekommen.

Allen zermürbte sich im Zweikampf mit Liebrich, aber jeder englische Stürmer war weitaus besser als die Angriffsleute auf deutscher Seite.

Schiedsrichter Orlandini (Italien) leitete souverän. Er paßte sich dem kämpferisch guten und durchaus fairen Spiel prächtig an.

USA garantieren Formosa

Washington. (INS) Die Vereinigten Staaten und Nationalchina gaben gestern bekannt, daß sie einen gegenseitigen Sicherheitspakt abgeschlossen haben, in dem sich die USA verpflichten, Formosa gegen jeden Angriff zu schützen.

NRW-Besoldungsgesetz rechtskräftig

Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts — Die Besoldungserhöhung bleibt bestehen

Karlsruhe. (dpa) Das nordrhein-westfälische Beamtenbesoldungsgesetz vom 9. Juni 1954 ist rechtskräftig. Der II. Senat des Bundesverfassungsgerichts hat gestern den von der Bundesregierung gegen das Gesetz erhobenen Einspruch als unbegründet abgewiesen.

Das Gesetz brachte den Landesbeamten in Nordrhein-Westfalen mit Wirkung vom 1. Juni 1954 eine durchschnittliche Erhöhung der Besoldung um sieben Prozent.

In seinem Urteil stellte das Gericht fest, daß die Sperrvorschriften des Bundes ungültig seien, da sie sich nicht in den Grenzen von Rahmengesetzen hielten, für die allein der Bund die Gesetzgebungskompetenz besitzt. Daher stehe dem rechtsgültigen Erlaß des nordrhein-westfälischen Beamtenbesoldungsgesetzes nichts im Wege. Die Regelung der Rechtsverhältnisse der Landesbeamten und damit auch ihrer Besoldung stehe grundsätzlich den Ländern zu. Andererseits dürften die Länder nicht willkürlich verfahren. Sie seien verpflichtet, Sorge zu tragen, daß durch ihre Besoldungsregelung das Finanzgefüge von Bund und Ländern nicht erschüttert werde.

Umsiedlung Vertriebener

Bonn. (dpa) Das Kabinett verabschiedete gestern eine neue Verordnung zur Umsiedlung von 165 000 Vertriebenen und Flüchtlingen aus den überbelegten Ländern Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern. Die Verordnung soll zu Jahresbeginn 1955 in Kraft treten, doch ist ein Teil des vorgesehenen neuen Kontingents bereits in die laufende Umsiedlungsaktion einbezogen. Auch sind die vorgesehenen Wohnungsbaumaßnahmen schon verplant worden.

Deutsches Geschenk für Churchill

London. (Korr.) Botschafter Blankenhorn überreichte gestern nachmittag Winston Churchill das Geburtstagsgeschenk der Bundesregierung, einen silbernen Tafelaufsatz.

Rokossowsky als Oberbefehlshaber

Ostblock soll unter seinem Kommando zusammengefaßt werden

Moskau. (Reuter) Marschall Rokossowsky, der Verteidiger Moskaus und Stalingrads, ist, wie von unterrichteter Seite in Moskau verlautet, als der mögliche Oberbefehlshaber einer gemeinsamen Militärorganisation der Ostblockstaaten, also auch der Sowjetzone, genannt worden. Der 58jährige Sowjetmarschall ist gebürtiger Pole und polnischer Verteidigungsminister.

Vertreter der kommunistischen Staaten und der Sowjetzonenrepublik erklärten gegenwärtig auf ihrer europäischen Sicherheitskonferenz in Moskau die Bildung eines Militärpaktes als Gegenstück zur NATO und als Antwort auf die Wiederbewaffnung Deutschlands.

Die Besprechungen begannen am Montag und finden unter strengster Geheimhaltung statt. Einen deutlichen Hinweis auf die Pläne zur Schaffung eines gemeinsamen Oberkommandos der Ostblockstaaten gab die Rede des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Siroky am Dienstag. Er forderte ein einheitliches Oberkommando mit der Begründung, die Wiederaufrüstung Deutschlands bedeute eine Gefährdung der Tschechoslowakei, Polens und der Sowjetzonenrepublik.

Wie wird das Wetter?

Wetterberuhigung

Druckanstieg, der von Frankreich nach Nordosten wandert, führt zum Aufbau einer Hochdruckbrücke über Westeuropa, die atlantische Störungen nur abgeschwächt auf das Festland übergreifen läßt.

Vorhersage für Donnerstag: Nach Auflösung von örtlichen Frühnebeln tagsüber heiter bis wolkeig und im ganzen trocken. Noch verhältnismäßig mild, nachts jedoch merklich kühler als bisher. Schwache Winde um Südwest. Weitere Aussichten: Ruhig und im wesentlichen trocken.



TITOS ABREISE NACH INDIEN

Der jugoslawische Staatspräsident Tito befindet sich gegenwärtig auf der Reise nach Indien. Unser Bild zeigt ihn und seine Frau Jovanka auf dem Belgrader Bahnhof im Gespräch mit dem indischen Botschafter in Jugoslawien, Radscheschvara Dayal.

Französisches Erstaunen

Bonn. (dpa) Der französische Hohe Kommissar, Francois-Poncet, hat in einem Brief an Bundeskanzler Dr. Adenauer sein Erstaunen über die Erklärungen zum Ausdrück gebracht, die General Matzky nach den Bundesgrenzschutzmanövern abgab. Matzky hatte die Ansicht vertreten, daß der Bundesgrenzschutz zu schwach sei, daß seine Stärke auf 60 000 Mann erhöht und daß er mit panzerbrechender Waffen ausgerüstet werden müsse.

Uniformen besichtigt

Bonn. (dpa) Der Bundestagsausschuß für europäische Sicherheit ließ sich gestern in der Dienststelle Blank die Entwürfe für die künftigen deutschen Uniformmodelle vor-

führen. Über das Urteil der Mitglieder des Ausschusses wurde Stillschweigen gehalten.

Paris korrigiert Saar-Begründung

Mit der Auslegung durch den Bundeskanzler nicht einverstanden

Paris. (Korr.) Die Begründung zum Saarabkommen, die Bundeskanzler Dr. Adenauer dem Bundesrat zusammen mit dem Abkommen selbst zugeleitet hat, wurde von zuständiger französischer Seite gestern als ungenau und in einigen Punkten nicht mit dem Text des Abkommens übereinstimmend bezeichnet.

Die Begründung zum Abkommen, so wurde mitgeteilt, sei in Paris mit größter Aufmerksamkeit geprüft worden. Dabei habe man festgestellt, daß sie den Sinn, die Tragweite und die Grundidee des Pariser Abkommens verzerrte und daß in manchen Punkten die Darlegungen sogar von dem Vertragstext abwichen.

Auch die Saarregierung interpretiert das Saarstatut auf ihre Weise. Sie betont, daß der Zeitpunkt für die Volksabstimmung im Saarstatut weder genau definiert worden, noch von der Ratifizierung abhängig sei. Für welchen Zeitpunkt sich die Saarregierung entscheidet, sei lediglich eine Frage der politischen Zweckmäßigkeit. Der Europäische Kommissar könne zwar vor dem Volksentscheid ernannt werden, aber erst nach dem Inkrafttreten des Statuts in Funktion treten.

Zusammenstöße in Saigon

Saigon. (AFP) Vier Polizisten und zwei Soldaten kamen bei einem Überfall von 300 Soldaten auf einen Polizeiposten in Saigon ums Leben. Elf Menschen wurden bei dem Zusammenstoß verletzt. Der Streit brach zwischen Anhängern und Gegnern des ehemaligen Generalstabschefs der südvietnamesischen Armee, Nguyen Van Hinh, aus. Vor wenigen Tagen hatte Staatschef Bao Dai in Frankreich den Generalstabschef seines Amtes enthoben.

Der Esel und das Tonband

Kairo. (Korr.) Der ägyptische Minister für religiöse Angelegenheiten, Bakhouri, hat eine scharfe Untersuchung darüber angeordnet, wie es möglich war, daß sein über den ägyptischen Rundfunk gesendeter Vortrag vom Anfang bis zum Ende vom deutlichen „Ja“ eines Esels begleitet war. Als der Vortrag auf Band aufgenommen wurde, hörte der Minister das Gräuliche.

Finden des Papstes gebessert

Im Befinden des Papstes ist eine leichte Besserung eingetreten. Der Papst nimmt vorläufig keine festen Speisen zu sich und muß weiter ruhen.

Frauen im öffentlichen Dienst erhalten vom 1. Dezember an unter den gleichen Voraussetzungen wie die Männer eine Kinderzulage.

Die hessische SPD denkt nach der Landtagswahl in erster Linie an eine Koalition mit dem BHE.

Die Stadt Leverkusen soll für ihre Auskreuzung an den Rhein-Wupper-Kreis eine Abfindungssumme von fünf Millionen Mark zahlen.

Die Bundesbahn wird auch in Zukunft ihren Personalabbau in der Weise durchführen, daß freigeordnete Stellen nicht neu besetzt werden.

Bundeswirtschaftsminister Erhard wird Anfang nächster Woche Paris besuchen.

Luise Müssinger-Schiffgens, die Fraktionsvorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Saar, ist im Alter von 62 Jahren in Homburg gestorben.

Frankreichs erstes Nachkriegs-U-Boot wird am 11. Dezember in Cherbourg vom Stapel laufen. Das neue U-Boot ist 1200 Tonnen groß, mit Schnorchel ausgerüstet und mit acht Torpedorohren bestückt.

Mit dem Bau eines Landeplatzes für Hubschrauber wurde in der Nähe des Pariser Eiffelturms begonnen.

32 Todesopfer forderte ein Sturm, der die Küste Ostjapans heimsuchte. Zehn Schiffe sanken.

Eine amerikanische Antarktis-Expedition fährt heute an Bord eines Eisbrechers von Boston aus, um im Südpolargebiet Forschungen anzustellen.

Die ersten Lawinenofer dieses Winters in den Alpen sind zwei Tiroler Jäger aus Steeg im Lechtal. Sie wurden bei der Gamsjagd von einer Lawine verschüttet.

Fellagha-Führer kapituliert

Frankreich sichert freies Geleit und Amnestie zu

Tunis. (AFP) Der tunesische Fellagha-Führer Lashar Chraïti erklärte sich bereit, die Kapitulationsbedingungen der Franzosen anzunehmen, seine Waffen auszuliefern und nach Hause zurückzukehren. Die Franzosen haben den aufständischen Fellaghas freies Geleit und eine Amnestie zugesichert, wenn sie jetzt ihre Waffen ausliefern und aus ihren unzugänglichen Verstecken in den Bergen nach Hause zurückkehren.

Die französische Regierung hat angekündigt, daß sie erbarmungslose Maßnahmen gegen diejenigen Aufständischen treffen werde, die das Kapitulationsangebot nicht annehmen. Die Gesamtzahl der Fellaghas wird auf 2500 geschätzt.

Die französischen Truppen haben im Süden des Bergmassivs von Aurès in Algerien eine größere Aktion eingeleitet, um die Aufständischen daran zu hindern, unter dem Druck der französischen Vorgehens von den Bergen ins Vorland der Sahara zu entkommen. Die Truppeneinheiten sind verstärkt worden, um nach der Beendigung dieser Aktion auch den Süden des Berglandes nach Aufständischen und Waffenlagern zu durchkämmen.

Unser Leitartikel

Halbe Lösungen

A.W.H. In einer Rede in Bayreuth schnitt Dr. Adenauer während des bayrischen Wahlkampfes ein Problem an, das der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes, ganz gleich welcher politischen Richtung der einzelne angehört, von Tag zu Tag mehr zu denken gibt. In scharf pointierten Sätzen nahm sich nämlich auch der Bundeskanzler den Bundesminister Dr. Würmeling aufs Korn, der in maßloser Überschätzung seines Amtes von einer Entgegnung zur anderen poltert und damit den Stoff zu unerquicklichen Auseinandersetzungen liefert. Dennoch sprach der Kanzler das Wesentliche nicht aus. „Ich bin“, so erklärte er lediglich, „mit Würmeling in keiner Weise einverstanden. Mit Recht hat der Bundestag von ihm gemachte Äußerungen beanstandet. Es wird darüber noch eine Auseinandersetzung zwischen mir und Herrn Würmeling geben.“ Wenn auch Dr. Adenauer damit der Mehrheit des Bundestages und, was noch wichtiger erscheint, des deutschen Volkes recht gab, unterließ er einen Hinweis, daß nun endlich der Augenblick gekommen sei, um den Bundesfamilienminister zum Rücktritt zu veranlassen. Wie sollen wir diese Geduld verstehen?

Schon einmal standen wir vor einem ähnlichen Problem, nämlich in jenen Tagen, in denen im Zusammenhang mit dem Falle John von Bundesminister Dr. Schröder Fehler begangen wurden, die in jeder anderen Demokratie unweigerlich seinen Rücktritt zur Folge gehabt hätten. Überhaupt, was wurde aus dem ganzen Skandal, der seinerzeit so sehr die Gemüter erregt hatte? Wohl wurde ein Untersuchungsausschuß eingesetzt, aber bis heute hat er es lediglich zu einer „konstituierenden“ Sitzung gebracht, in der der Vorsitzende gewählt wurde. Sonst scheint er sanft entschlafen zu sein, wie sich schon vorher über so viele andere Fälle tiefes Schweigen gebreitet hatte.

In seiner Rede in Bayreuth richtete der Bundeskanzler seine Kritik nicht nur gegen den Bundesfamilienminister, sondern auch gegen den FDP-Vorsitzenden Dr. Dehler, dem zum Vorwurf gemacht wurde, „noch viel schlimmer zu wirken als Dr. Würmeling“. Gut, das sind Redewendungen, wie sie unter Parteipolitikern häufig ausgetauscht werden. Dr. Dehler blieb auch die Antwort nicht schuldig. Anders liegen aber die Dinge, wenn bemängelt wird, daß außenpolitische Fragen auch in die Wahlkämpfe für die Landtage hineingetragen werden. Dem muß entgegengehalten werden, daß sich aus den Mitgliedern der Landesregierungen nun einmal der Bundestag zusammensetzt, der ebenso wie der Bundestag nicht nur über innerpolitische Fragen, sondern auch über die Außenpolitik entscheidet. Nicht zum wenigsten deshalb greift der Bundeskanzler besonders auch in den bayrischen Wahlkampf ein. So bedeutungsvoll erschien er ihm, daß sich in seiner Begleitung sogar Felix von Eckardt befand, obwohl er gar nicht Pressechef der CDU, sondern der Bundesregierung ist.

Automatisch gelangen wir damit zu einem weiteren Problem, nämlich dem der Zuwendungen an die politischen Parteien. Wenn die gegenwärtig in der Steuerreform niedergelegte Bestimmung nicht abgeändert wird, bleiben diese Zuwendungen nicht nur steuerbegünstigt, sondern den Parteien soll nicht einmal zur Pflicht gemacht werden, Auskunft darüber zu geben, von welchen Stellen und Interessengruppen sie eigentlich ihre Zuwendungen erhalten. Ein noch größeres Anrecht aber hat der Steuerzahler darauf, zu erfahren, in welche Kanäle die mehr als elf Millionen Mark fließen, die dem Bundeskanzler persönlich zur „Förderung des Informationswesens“ zur Verfügung gestellt werden. Unterbleibt die Offenlegung der Konten, dann darf sich in Bonn niemand darüber wundern, wenn der Unterstellung der Opposition Glauben geschenkt werden könnte, daß aus dieser Quelle „sogar Gelder dafür ausgegeben werden, damit etwas nicht geschrieben wird“.

Ein Negerkönig darf wieder nach Hause

Mutesa II., der „Kabaka“ von Buganda, wurde 1953 verhaftet und nach London gebracht

„Mutesa II. ist unser König, und niemand anders wird zum König gewählt, solange Mutesa II. lebt!“ So lautet der Kernsatz einer Entschlebung, mit der vor einigen Tagen die schwarzen Abgeordneten des Eingeborenen-Parlaments von Buganda ihrem im Londoner Exil lebenden jungen Herrscher ihre Loyalität bekundeten. Vor fast genau einem Jahr wurde der „Kabaka“ oder König der zentralafrikanischen Provinz Buganda von den Engländern im britischen Gouverneurspalast verhaftet und per Flugzeug nach London gebracht.

Daß die Engländer sich bereits heute geneigt zeigen, ihn wieder auf seinen Thron zurückkehren zu lassen, verdankt der elegante, in Cambridge gebildete königliche Gefangene vor allem zwei Umständen: der Besonnenheit seiner Untertanen, deren politische Vertreter in den vergangenen zwölf Monaten eine „echte“ demokratische Kinderstube bewiesen, und der unerschütterlichen Treue seines Aderhalb-Millionen-Volkes.

Gegen ostafrikanischen Staatenbund

Die Bagandas bilden den kulturell am höchsten stehenden Stamm Ostafrikas.

das stärkste Element des britischen Protektorats Uganda und leben in einem reinen Eingeborenstaat, der so gut wie keine weiße Herrschaft kennt. Nichts trübte jahrzehntlang den Frieden Bugandas — bis zum Sommer 1953, als der britische Kolonialminister Lyttelton seinen Plan eines ostafrikanischen Staatenbundes verkündete, dem das Negerreich Buganda nicht als gleichberechtigtes politisches Gemeinwesen, sondern nur als Teil Ugandas angehören sollte. Weil aber in den beiden anderen Provinzen Ugandas, in Kenya und Tanganjika, der Einfluß der Europäer dominiert,

befürchteten die selbstbewußten Bagandas nicht ohne Grund, bei einem föderativen Zusammenschluß von diesen sehr bald überspielt zu werden.

Mutesa II. forderte Autonomie

Sie reagierten auf die Gefährdung ihrer Eigenständigkeit mit einem klugen Gegenzug: London, so forderten sie, solle ihnen die politische Autonomie gewähren und Buganda künftig nicht mehr dem Londoner Kolonialministerium, sondern dem Außenministerium unterstellt sein. Und die Bagandas besaßen sogar eine gewisse moralische Berechtigung für dieses Verlangen, da ihr Land nämlich nicht durch Eroberung, sondern freiwillig und als Vertragspartner unter den Schutz der britischen Krone gekommen ist. Dessen ungeachtet machten die Engländer kurzen Prozeß. Als der 30jährige „Kabaka“ auch die dritte Aufforderung zurückgewiesen hatte, sich von dem Beschluß seines Parlamentes zu distanzieren, beförderten sie ihn ins Exil.

Daß die britische Regierung bei diesem Vorgehen nicht gerade gut beraten war, dürfte sie inzwischen selbst eingesehen haben. Die wichtigste Bedingung, die sie heute an die Rückkehr Mutesa II. knüpft, ist eine politische Reform, die hauptsächlich darauf abzielt, dem bisher recht absolutistisch regierten Buganda die Form einer konstitutionellen Monarchie zu verleihen. Ob sie jedoch diese Reform nicht auch ohne das vielleicht etwas vorläufig inszenierte Zwischenspiel einer Königseinführung hätte zuwege bringen können, ist sehr die Frage...

KPD-Prozeß vertagt

Beziehungen des Potsdamer Abkommens zum Grundgesetz ungeklärt

Karlsruhe, (dpa) Der KPD-Prozeß vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe wurde gestern auf Antrag des Vertreters der Bundesregierung bis zum 7. Dezember vertagt. Ritters von Lex begründete den Antrag damit, daß der Spezialist der Bundesregierung für den Fragenkomplex „Potsdamer Abkommen“, Dr. Kaufmann, gegenwärtig an dringenden Verhandlungen in Bonn teilnehmen müsse.

Der Präsident des I. Senats, Dr. Winterich, stellte gestern zu Beginn der Beweisaufnahme die Frage des Potsdamer Abkommens und seiner Beziehungen zu den Bestimmungen des Grundgesetzes über die politischen Parteien zur Diskussion. Der KPD-Vertreter, Prof. Kroeger von der Ostberliner Humboldt-Universität, erklärte, daß alle Versuche der Bundesregierung, die Rechtsverbindlichkeit des Potsdamer Abkommens mit „juristisch lächerlichen Argumenten“ wegzudiskutieren, nur dem Ziel diene, das Verbotverfahren gegen die KPD rechtlich zu begründen.

Vorher hatte sich der Vertreter der Bundesregierung gegen den Versuch des kommunistischen Prozeßbevollmächtigten Dr. Kaul verwahrt, die Politik der Bundesregierung mit der Kommunistenverfolgung unter den Nationalsozialisten zu identifizieren.

BHE will abwarten

Bonn, (dpa) Der BHE will die Berliner Wahlen abwarten, bevor er in Wiesbaden und München in verbindliche Koalitionsverträge eintritt. Maßgebende Stellen des BHE deuteten gestern an, daß der BHE hofft, in Berlin die Fünfprozent-Klausel zu überspringen und womöglich auch hier für andere Parteien ein interessanter Koalitionspartner zu werden. Die BHE-Landesverbände werden, wie erklärt wird, über die Koalitionsfrage nicht allein entscheiden. Vielmehr werde der Bundesvorstand in Bonn ein Wort mitreden. Bonner BHE-Politiker meinen, daß der Hessische Landesverband zum größeren Teil für ein Zusammengehen mit der SPD eintritt. Im Bundesvorstand und in der Bundestagsfraktion sind die Meinungen darüber geteilt.

Politische Fehlentscheidung

Trier, (dpa) Der Stadtrechtsausschuß der Stadt Trier versagte einem Sowjetzonenflüchtling die Ausstellung eines Flüchtlingsausweises. Der Antragsteller hatte in seiner Heimat ein Leninbild

mit brauner Farbe übermalt. Freunde rieten ihm zur Flucht nach dem Westen. Der Rechtsausschuß erkannte den Notstand des Mannes an. Die Ausstellung des Ausweises lehnte er jedoch ab, weil der Notstand durch eigene Schuld herbeigeführt worden sei.

Schrieb Edel aus Marseille?

Köln, (dpa) Die Mutter des flüchtigen ehemaligen Polizisten Karl Edel, der verdächtig ist, einer der Autobahnräuber zu sein, hat aus Marseille eine Karte erhalten, die die Unterschrift „Karl“ trägt. Die Sonderkommission der Kölner Polizei teilt mit, es müsse noch geprüft werden, ob die Karte wirklich von Edel geschrieben wurde. In letzter Zeit vermutete man, daß Edel in die französische Fremdenlegion gegangen ist.

Zu Prügelstrafe verurteilt

Pretoria, (Korr.) Ein deutscher Auswanderer, der sich zur Ausbildung für den Dienst der Südafrikanischen Staatsbahnen anwerben ließ und als Praktikant nach Südwestafrika versetzt worden war, ist in Windhuk zu einer Prügelstrafe verurteilt worden, weil er sich dort mit einer Schwarzen eingelassen hatte. Das Urteil wurde wegen Vergehens gegen das Unmoralitätsgesetz gefällt, das derartige Beziehungen zwischen Schwarzen und Weißen verbietet.

Verfassungsreform in Frankreich

Von der Nationalversammlung mit 412 gegen 141 Stimmen angenommen

Paris, (Korr.) Die französische Nationalversammlung hat in der Nacht zum Mittwoch mit 412 gegen 141 Stimmen der Reform der französischen Verfassung in zweiter Lesung zugestimmt. Damit wird die Verfassungsreform, die grundsätzlich bereits im Jahre 1950 beschlossen worden war, nach vierjähriger Beratung Wirklichkeit.

Die wesentlichsten Punkte der Verfassungsreform sind die Bestimmung, daß der Ministerpräsident künftig mit einfacher Mehrheit gewählt wird, und die verstärkte Einschaltung des Rates der Republik in die gesetzgebende Arbeit. Für die Verfassungsreform sprachen sich die Sozialisten, Radikalsocialisten, Gaullisten und die Demokratisch-Sozialistische Widerstandsunion aus. Die Kommunisten lehnten den Entwurf ab. Die Volksrepublikaner (MRP) erklärten, sie könnten nicht dafür stimmen, weil die Bestimmung über die erweiterte

Heranziehung des Rates der Republik zur Gesetzgebung die Zeiten der Dritten Republik wieder heraufbeschwöre.

Der Ministerpräsident wird künftig mit einfacher Mehrheit der abstimmenden Abgeordneten gewählt, aber die Regierung kann auch künftig nur mit der absoluten Mehrheit (aller Mitglieder der Nationalversammlung) durch ein Mißtrauensvotum gestürzt werden. Der vom Staatspräsidenten designierte neue Regierungschef stellt sich der Kammer sofort mit den Ministern seines Kabinetts vor. Der Begriff der Investitur (Bestätigung des Ministerpräsidenten durch die Kammer) fällt fort. Die parlamentarische Immunität der Abgeordneten, die bisher für die Dauer ihres Mandats galt, wird auf die Dauer der Parlamentssitzungen beschränkt. Allerdings ist bei Verhaftungen außerhalb der Sitzungsperioden die Zustimmung des Parlamentspräsidenten notwendig.

Die Meinung der anderen: Strijdoms Wahl

Die Wahl Strijdoms zum neuen südafrikanischen Ministerpräsidenten stößt in der Londoner Presse auf Ablehnung



Daily Telegraph

Strijdoms Wunsch, Südafrika zu einer Republik zu machen, ist weniger bedauerlich als sein Grund dafür, nämlich die Entschlossenheit zur Unterdrückung der englischsprachigen Südafrikaner. Nach seinen Erklärungen ist eine Republik notwendig, weil sonst eine Mehrheit der englischsprachigen Bevölkerung England als ihre Heimat betrachten. Das Commonwealth hat sich als groß genug erwiesen, um eine Republik zu umfassen, aber könnte es eine Republik aufnehmen, die in dem von Strijdom proklamierten Geist errichtet wird?

Times

Falls sich Strijdoms Aktionen als Regierungschief als der logische Ausdruck seiner Worte in untergeordneter Stellung erweisen sollten, können schwere Zusammenstöße innerhalb des Commonwealth kaum vermieden werden.

Daily Herald

Diese Wahl bedeutet nicht nur eine Farbigem-politik, die so schlecht wie die jetzige oder noch schlimmer ist. Sie bedeutet auch, daß der Afrikaner-Nationalismus, der dem britischen Element in Südafrika feindlich gesinnt ist, jetzt in den Sattel gesetzt wurde.

Reederei verteidigt Kapitän Kramer

Sturm soll jede Rettungsaktion unmöglich gemacht haben

Den Haag, (Korr.) Die Theatre Navigation Corporation in Monrovia (Liberia), die Reederei des Tankers „Casino“, stellte sich gestern hinter den Kapitän ihres Schiffes, Fred Kramer, und den Steuermann Otto Nanninga. Der Kapitän war von einem Teil der Besatzung beschuldigt worden, er habe sich geweigert, die Besatzung des in der Nacht zum Sonnabend vor der englischen Küste gesunkenen holländischen Schiffes „Carpo“ zu retten. Die Reederei ordnete an, daß alle der Auffassung des Kapitäns widersprechenden Seeleute das Schiff verlassen müßten und durch andere Seeleute aus Hamburg ersetzt werden.

Kapitän Kramer hatte vor der Schiffsfahrtsinspektion in Rotterdam zu Protokoll gegeben, daß es nicht möglich

gewesen sei, die Schiffbrüchigen in der Sturmzeit zu retten. Auch der Steuermann Nanninga hatte eine ausführliche Darstellung der Ereignisse gegeben, die sich mit den Aussagen des Kapitäns deckt. Ihren Erklärungen steht die Aussage des Bootsmannes Wilhelm Sotema aus Hamburg gegenüber, der sich zum Wortführer der Besatzung der „Casino“ gemacht hat. Sotema erklärte im Büro des Rotterdam Agenten der „Casino“, er habe sich zur fraglichen Zeit auf dem Bootsdeck befunden und den Befehl gegeben, alle Rettungsboote klarzumachen, um die Besatzung des sinkenden Schiffes aufzunehmen. Danach sei er auf die Brücke gegangen. Man hätte bei dem stürmischen Wetter allerdings kein Boot aussetzen können, aber es seien andere Möglichkeiten der Rettung vorhanden gewesen. Die Mannschaft, die zu jedem Rettungsversuch bereit gewesen sei, habe vergeblich auf einen Befehl gewartet. Im Licht des Scheinwerfers habe man gesehen, wie ein Boot mit zwei bis vier Menschen von dem Wrack abstieß und noch zwei Menschen diesem Boot nachsprangen. Dann habe man das Boot wieder aus dem Scheinwerferkegel verloren. Nach Ansicht Sotemas hätte weiter nach dem Boot gesucht werden müssen. Der Kapitän aber habe die Rettungsgeräte wegschleppen lassen und gesagt: „Geht schlafen, es ist doch nichts mehr zu machen.“

Joschida will nicht zurücktreten

Tokio, (Reuter) Der japanische Ministerpräsident Joschida wies gestern im Oberhaus die Forderung oppositioneller Abgeordneter auf sofortigen Rücktritt seines Kabinetts zurück. Er ließ die Möglichkeit offen, daß er sich „in nicht allzu ferner Zukunft“ aus dem politischen Leben zurückziehen werde. Er wolle jedoch nicht zurücktreten, nur weil seine politischen Gegner selbst an die Macht kommen wollten. Im übrigen wolle er sich nach den Wünschen seiner eigenen Liberalen Partei richten.

Als RENATE heimkam

Roman von Annemarie Artinger

Copyright by Carl Duncker, Berlin W 35

(3. Fortsetzung)

Ich habe fotografieren gelernt durch ihn, gut sogar, und Skilaufen und Bergsteigen. Und ich habe mich daran gewöhnt, daß mein Leben sehr einfach, beinahe mit einer gewissen bescheidenen Selbstverständlichkeit, erfolgreich geworden ist durch seine Hilfe und Hinweise. Und jetzt liegt da droben in meinem Zimmer eines der schönsten und elegantesten Mädchen der Stadt. Wegen dieses Mädchens ist die Mordkommission gekommen. Auf dem Tisch stehen zwei Weingläser, meine Weingläser, und der einzige Mensch, der außer der Putzfrau und mir einen Schlüssel zu der Wohnung hat, ist Hans Weband. Vorausgesetzt, daß dieser ewig schlafende Nachtpolier die Wahrheit gesprochen hat. Vorausgesetzt, daß er nicht doch gegen ein gutes Trinkgeld Leute, die sich als meine Freunde ausgaben, in die Wohnung gelassen hat. Der Mann wirkt so armselig, daß ein gutes Trinkgeld bestimmt eine große Versuchung für ihn bedeutet. Renate gab sich einen Ruck. Ich bin ein Mensch mit einem starken dramatischen Instinkt, dachte sie, das ist wahrscheinlich auch der Grund, warum ich unbedingt zum Theater wollte, obwohl aus meiner Familie sich noch niemand für Kunst und Theater interessiert hat. Ich darf mir jetzt nicht ein Drama ausdenken und jeden Menschen, dem ich begegne, mit dem Mordfall in meinem Zimmer verflechten. Ich muß auf dem Boden der Tatsachen bleiben. Nur der Tatsache.

Ein neues Auto fuhr vor. Man trug eine Bahre durch den Flur. Der Portier begleitete die Männer nach oben.

Und alle im Hause schlafen, dachte Renate, und keiner spürt das Grauen, keiner weiß um den Mord. Weiß keiner davon, oder ist in irgendeinem Zimmer im Haus doch einer, der horcht und lauert, spürt oder sogar weiß? Die Männer mit der Bahre kamen bald zurück. Renate schloß die Augen, sie wollte nichts mehr sehen und nicht mehr denken. Kommissar Sommer und Dr. Heimann waren mit den Trägern heruntergekommen und standen vor dem Fenster der Anmeldung. Sie sahen Renate auf dem modernen Stuhl mit der verchromten Lehne sitzen, die Hände verkrampft, die Augen fest zusammengekniffen. Und doch sah man, daß sie auf die Schritte horchte, auf das leise Geräusch der Drehtür.

Sommer warf dem Arzt einen fragenden Blick zu. Der betrachtete interessiert das schmale blasser Gesicht, die kurzgeschnittenen braunen Locken, den vollen, gut geformten Mund. Nur wenige Frauen haben eine so ausgesprochen gute Schöndelform. An dem Mädchen ist eine Menge dran, dachte er, spürte den Blick des Kommissars und hob die Schultern.

Da das Geräusch der Schritte verstummte, öffnete Renate die Augen und sah die zwei Männer vor der Glasscheibe. Sie startete sie an, ohne sich zu bewegen. Sommer öffnete die Tür und sagte: „Die Polizei ist fertig. Kommen Sie mit nach oben, damit wir uns noch eine Weile miteinander unterhalten können.“ Unterhalten, dachte Renate, so kann man's auch nennen und stand auf. Dr. Heimann verabschiedete sich. Draußen nieselte es noch immer. Er schlug den Mantelkragen hoch

und ging zu dem grünen Volkswagen, mit dem er gekommen war. Solche Augen, wie dieses Mädchen hat, sind selten, dachte er. Hellgrau unter fast schwarzen Wimpern. Es liegt etwas Fremdes, beinahe Jenseitiges in dem Blick. Bin bloß neugierig, was es bei dieser Geschichte noch für Überraschungen gibt.

Im Appartement Nummer dreißig und zwanzig brannte nur die Tischlampe. Renate saß mit erschöpftem Gesicht auf der Couch, sie sah den Kommissar nicht an, sie wartete.

„Erzählen Sie mir bitte alles, was Sie von Mabel Holm wissen“, sagte Sommer. Wissen, dachte Renate, was weiß ich schon von Mabel. „Ich bin so müde, daß ich nicht mehr gerade denken kann, Herr Kommissar. Es ist halb fünf. Ich bin seit einundzwanzig Stunden auf den Beinen und habe während der ganzen Zeit hart gearbeitet. Hat das alles nicht Zeit bis morgen? Ich meine, hat es nicht Zeit, bis ich ein paar Stunden geschlafen habe?“

„Werden Sie hier in diesem Zimmer schlafen können, wenn Sie erst allein sind?“

Renate zog fröstelnd die Schultern zusammen. „Nein“, antwortete sie, „hier kann ich bestimmt nicht schlafen. Wenigstens nicht, wenn ich allein bin. Was soll ich denn tun?“

Sommer ging zum Telefon. „Ganz in der Nähe ist das Christliche Hospiz. Ich werde anrufen.“

Das Christliche Hospiz, dachte Renate, das klingt nach sauberen, einfachen Zimmern und Ruhe. Das wäre gut.

Nun, es war gut. Für Sommer war das Christliche Hospiz sehr oft der dreizehnte Nothelfer. Man kannte ihn dort. Wenn es sein mußte, schaffte man eben Platz. Auch morgens um halb fünf.

Sommer stellte keine weiteren Fragen an Renate. Eine halbe Stunde später lag sie in einem schmalen, weißen Eisenbett. Es war kein Einschlafen wie sonst. Ihr war, als sei sie an ein Riesenrad gebunden. Auf dem Rücken liegend, sauste sie

mit dem Kopf nach unten in die Tiefe, in irgendeine mit Grauen und Sensationen bis zum Rand gefüllte Schlucht.

Für Sommer gab es kein Bett in dieser Nacht. In seinem Büro hatte man schon vorgearbeitet und alles zusammengetragen, was man über Mabel Holm wußte. Mabel Holm war vierundzwanzig Jahre alt, sie stammte aus einfachen Verhältnissen. Ihr Vater war Dienstmann am Bahnhof gewesen. Die Mutter Kellnerin. Mabel war mit vierzehn Laufmädchen in einem Warenhaus. Mit sechzehn besuchte sie eine Schauspielschule. Mit achtzehn war sie Schauspielerin ohne Engagement. trug für die R-Mark-Zeit erstaunlich elegante Kleider, war trotzdem nie in Schieber- oder Schwarzmarktgeschäften verwickelt; nun fuhr sie seit drei Jahren ihren eigenen Wagen, wohnte in guten Hotels und hatte eine Unmenge Freunde und Bekannte. Wer eigentlich für ihren nicht gerade bescheidenen Lebensunterhalt aufkam, wußte niemand. Mabel war viel zu geschäftstüchtig, um zur Unzeit indiscret zu sein. Seit einigen Monaten wohnte sie in einer kleinen Wohnung. Die ihr irgendein Freund eingerichtet hatte. Der Bühnenbildner und Maler Karl Tralberg war für die geschmackvolle Ausführung zuständig. Ob er, ein großer Verehrer schöner Frauen, auch die Rechnungen bezahlt hatte, war noch nicht klar. Renate, die Tralberg seit ihrer Anfängerkarriere und seit Jahren auch mit seiner Frau befreundet war, hätte es ihm sagen können.

Es war elf Uhr, als Renate aus einem bleiernem Schlaf erwachte. Sie brauchte eine Weile, bis sie ergriff, wieso sie in dieses fremde Zimmer kam. Sie hatte Mabel Holm nicht gehabt. Sie bedauerte ihren Tod, war sich aber auch klar darüber, daß die Welt dadurch keinen allzu großen Verlust erlitten hatte. Renate hatte in der Kriegs- und Nachkriegszeit zuviel gesehen, zuviel erlebt um noch sentimental zu sein. Die Polizei war da, um Verbrecher zu finden, aber Renate war im tiefsten Her-

zen davon überzeugt, daß Gottes Gerechtigkeit in vielen Stücken ganz anders aussah, als die der Menschen. Sie hatte nicht die Absicht, Gott in den Arm zu fallen.

Als Sommer kurz nach elf Uhr am Christlichen Hospiz vorbei kam, um Renate abzuholen, fand er eine ganz andere Frau als am Abend vorher. Ein junges, gewandtes Mädchen von einer verblüffend raschen und sicheren Reaktion, schlagfertig, witzig, nicht gerade eine Schönheit, aber apart und von seltenem Charme. Die hellen Augen konnten aufreizend gleichgültig blicken und dann wieder den Ausdruck einer glasklaren, unbestechlichen Gescheitheit zeigen. Sie sah aus, als käme sie eben vom Friseur, von der Masseuse und womöglich auch noch von der Modenschau. Dabei trug sie das gleiche raffiniert einfache, dunkelblaue Kleid wie am Abend vorher. Sommer fuhr mit dieser kühlen und bis in die letzten Einzelheiten ihrer Kleidung gepflegt wirkenden jungen Dame in das Appartementhaus.

Er winkte dem Hausverwalter, der aufgeregt auf ihn zukam, so energisch ab, daß der dicke Mann mit den roten Backen mit einem vorwurfsvollen Schellfischblick den Weg zum Lift freigab. Der Beamte, der vor dem Appartement dreißig und zwanzig in einem bequemen Sessel döste, sprang auf, als er Sommer erkannte. Sie gingen durch die Diele ins Wohnzimmer. Renate zog die Vorhänge auf, stellte fest, daß die Gläser, die Wermutflasche und die Kekse verschwunden waren. Nichts im Raum erinnerte mehr an die aufregenden Geschehnisse der Nacht.

(Fortsetzung folgt)

Also, laden wir mal

„Du hast wohl die Anna sehr gern, Wölfchen?“
„Ja, Mutti.“
„Warum denn, mein Kind?“
„Weil sie mit meinem Lebertran immer ihrem Freund die Schuhe einschmurt.“



UNSERE Heimat

Spruch des Tages

Auf des ew'gen Bundes Bogen,
Ernst von Göttern umblüht,
Stehst du über Land und Wogen;
Und ein heimlich Sehnen zieht
Alles Leben himmelwärts
An das große Mutterherz.

v. Eichendorff

Spielzeug beseligt

Jetzt tauchen in den Schaufenstern der Spielwarengeschäfte wieder die vielfältigsten Spielsachen auf. Erwachsene betrachten diese ebenso interessiert wie die Kinder. Und warum? Sie stellen Vergleiche zu früher an... Damals gab es noch nicht so raffinierte Sachen! Man ist vor allem erstaunt über die mechanisch oder elektrisch bewegten Spielzeuge und ihre Aufmachung. Einfach hochmodern! — Und dann denken wir auch etwas an die Bedeutung der Spielsachen, an die Magie des Kinderspielzeugs. Welcher „Erwachsene“ hat sie nicht schon in tiefster Seele empfunden? Zauberkraft, Heilwirkung! Jawohl, Spielzeug ist Arznei und Medizin, Spielzeug ist ein Verjüngungsmittel. Am kommenden Christfest wollen wir gern von diesem Zaubermittel Gebrauch machen. Zu unserer Freude und zur Freude unserer Kinder!

? ORIENT-GOLDTEUFEL ?

Olper Stadtsiegel

Die Oberfinanzdirektion mahnt in einer heutigen Bekanntmachung die im Monat Dezember fällig werdenden Steuern und Abgaben an. Wir machen unsere Leser hierauf besonders aufmerksam.

Eltern sollen Bedenken melden. Die Eltern körperbehinderter, herzkranker und rekonvaleszenten Kinder, bei denen durch Laufspiele usw. Nachteile auftreten können, werden gebeten, dem betr. Klassen- bzw. Turnlehrer eine entsprechende Mitteilung zu machen oder in persönlicher Rücksprache auf den Zustand des Kindes hinzuweisen. Nicht immer sind die Kinder selbst in der Lage oder willens, auf ihr Leiden aufmerksam zu machen. Es ist daher nur zu begrüßen, wenn der Herr Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen besonders auf die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus gerade in dieser Sache hinweist.

Die ersten neuen Kirchenbänke wurden eingangs der Woche in der St. Marien-Hilfsmittels-Kirche aufgestellt. Sie sind von einem heimischen Handwerksmeister angefertigt. Nach und nach werden so alle erforderlichen Bänke für das neue Gotteshaus beschafft werden. Die Kirchenbesucher begrüßen es sehr, denn augenblicklich müssen viele — selbst bei nicht vollem Gotteshaus — stehen. Dieser Umstand aber ist für manche recht beschwerlich.

Marianische Jungfrauen-Kongregation. Am Sonntag, dem 5. Dezember, beginnt ein Triduum. Alle Jungfrauen und Mädchen werden schon heute hierauf aufmerksam gemacht und gebeten, sich wie in

den frühen Jahren recht zahlreich zu beteiligen. Das Triduum soll als Vorbereitung auf das Fest Maria Empfängnis dienen. Alle näheren Einzelheiten wie Beginn der einzelnen Vorträge usw. werden am Sonntag bekanntgegeben. Die Vorträge werden von einem Pater gehalten.

Der Reichsbund der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Ortsgruppe Olpe, teilt mit: Die angesagte Versammlung des Reichsbundes muß aus besonderen Gründen auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden. Die Sprechstunden am Freitag fallen wegen Verhinderung des Sachbearbeiters aus.

Vortrag über den Krebs. Im Verlauf der diesjährigen Vortragsreihe im Olper Felke-Verein spricht am Mittwoch, dem 8.

Dezember, im Saale des Café Gastreich Reformarzt Dr. med. Wegener (Essen) über das Thema „Der Krebs, seine Ursache und seine Verhütung“. Auf diesen wichtigen Vortrag werden schon jetzt alle Interessenten aufmerksam gemacht.

Verputzt wird augenblicklich die Fassade des Cafés Zeppenfeld in der Kölner Straße gegenüber dem Kurkölner Platz. Damit erhält der Neubau ein besseres Aussehen, was sehr zu begrüßen ist.

Totenglocke. Verstorben ist im Alter von 90 Jahren Theodor Schmale, wohnhaft Ketteler Weg 6; im Alter von 70 Jahren Bundesbahn-Schaffner a. D. Josef Hunold, wohnhaft Maria-Theresia-Str. 31. R. i. p.

Drei verkaufsoffene Sonntage

Kreis Olpe. Der Einzelhandelsverband Olpe teilt mit, daß im Einzelhandel mit den Stadt- und Amtsverwaltungen außer den beiden verkaufsoffenen Sonntagen vor Weihnachten (12. und 19. Dezember) auch am Sonntag, dem 5. Dezember (Kupferner Sonntag), die Einzelhandelsgeschäfte im Kreise Olpe geöffnet gehalten werden können, und zwar in der Zeit von 14 bis 18 Uhr.

Wichtig für das heimische Handwerk!

Der Deutsche Handwerkskammertag verhandelte in Arnberg

Kreis Olpe. Der Ausschuß des Deutschen Handwerkskammertages und des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks, der die von den Handwerkskammern aufgrund der Handwerksordnung neu zu erlassenden Vorschriften für das handwerkliche Lehrlings- und Prüfungsverfahren zu bearbeiten hat, tagte am 25. und 26. November in Arnberg. Der Ausschuß setzt sich aus Vertretern der Handwerkskammern und zentralen Fachverbände zusammen und konnte zum ersten Male auch vier Vizepräsidenten der Handwerkskammern aus dem Gesellenstande in seinen Reihen begrüßen.

Handwerkskammerpräsident Frese-Oldenburg hieß als Gäste Ministerialrat Dr. Stets vom Bundesarbeitsministerium, Regierungsrat Dr. Lambrecht vom Bundeswirtschaftsministerium und Oberregierungsrat Dr. Hermeltbrach von der Bundesanstalt für Arbeitslosenversicherung in Nürnberg willkommen.

Die umfassende Tagesordnung brachte zunächst einen Bericht über die Einführung der

Berufsordnungsmittel

(Lehrvertrag, Gesellenprüfungsordnung u. Meisterprüfungsordnung) in der von der Vollversammlung des Deutschen Handwerkskammertages beschlossenen Fassung in den einzelnen Ländern. Sodann wurde zu der Frage der Neuauflistung von Berufsordnungen Stellung genommen, die das Institut für Berufserziehung im Handwerk an der Universität Köln zusammen mit den zentralen Fachverbänden ausarbeitet. Professor Schlieper, der Leiter des Instituts, nahm an der Sitzung ebenfalls teil. Eine lebhafte Diskussion entspann sich über Maßnahmen zur planmäßigen Nachwuchswerbung, der mit Rücksicht auf die sinkenden Schulentlasszahlen besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden muß. Mit der Ausarbeitung des Entwurfs einer allgemeinen Lehrlingsordnung wurden drei Mitglieder des Ausschusses beauftragt.

Die Versammlung beschloß, der Handwerkskammern zu empfehlen, die selbsten

Lehrzeitbestimmungen

nicht abzuändern. Der Entwurf einer Verfahrensordnung für die Innungsausschüsse zur Schlichtung von Lehrlingsstreitigkeiten wurde den Handwerkskammern als Material überwiesen. Das gleiche geschah mit dem Entwurf einer Ausbildungsordnung für Verwaltungslehrlinge bei den Organisationen des Handwerks. Die mit der Anerkennung des Lehrberufs Verkäuferin im Nahrungsmittelhandwerk noch offenen Zweifelsfragen wurden geklärt.

Die Veranstaltung fand ihren Abschluß mit der Besichtigung der in Eslohe im Entstehen begriffenen Schulungsstätte des Handwerks, deren Träger der Dachdeckerinnungsverband Westfalen-Lippe, der Stukkatoreninnungsverband für das Land Nordrhein-Westfalen und die Handwerkskammer Arnberg sind.

Jugendliche streunten

Grevenbrück. Drei Jugendliche gingen nicht mehr ihrer Arbeit nach, sondern entfernten sich auf einem Motorrad von Hause. Nachts suchten sie Unterschlupf in Scheunen, so daß schließlich die Eltern ihre Söhne durch die Polizei suchen ließen. Jetzt standen zwei der jungen Ausreißer vor Gericht, weil sie zugelassen hatten, daß man zu Dritt auf einem Motorrad fuhr und weil einer der Fahrer keinen Führerschein besaß. Der ältere der beiden Angeklagten erhielt zwei Freiheitsstrafen, der jüngere einen Arrest.

TV Olpe rüstet zum Dreikönigsturnen

Ständige Leistungssteigerung — Guter Besuch der Übungsabende

Olpe. Auch der Turnverein Olpe hatte am Ende des letzten Krieges empfindliche Lücken in den Reihen der aktiven Turner aufzuweisen. Der Turnbetrieb war eingestellt und die ersten Nachkriegswirren gaben keine Möglichkeit etwas Positives für die Wiederaufnahme des Turnbetriebes zu unternehmen. — Trotz aller Schwierigkeiten aber gingen einige Turner und Turnerinnen, an der Spitze „Papa Wolf“, im Sommer 1945 daran, mit einem Spielbetrieb auf dem Kreuzberg wieder einen Anfang zu machen. Bald konnte auch ein gemäßigter Turnbetrieb wieder aufgenommen werden und schon nach einigen Jahren konnte man wieder von einer aufsteigenden Tendenz im Turnverein sprechen.

Im Jahre 1948, dem Jahr des 40-jährigen Bestehens des Vereins, demonstrierte der Turnverein in zwei großen Jubiläumsveranstaltungen im Schwanensaal und auf dem Schützenplatz, daß die Krise überwunden und der Verein wieder da war. Der Nachwuchs aber für die erste Riege, die durch den Krieg ziemlich ausgefallen war, steckte damals noch in den ersten Anfängen. Langsam, aber sicher entwickelte sich dann die Schulung der Turner und Turnerinnen, durch systematische Breitenarbeit so gut, daß man heute wieder von anspruchsvollen Leistungen im Turnen und auch in der Leichtathletik bei den Turnern und Turnerinnen sprechen kann. Einen Beweis hierfür lieferten die letzten Jahre: Erfolge auf Turn- und Sportfesten und auf dem deutschen Turnfest in Hamburg, von dem erstmals in der Geschichte des Olper Turnvereins zwei Mitglieder als Sieger heimkehrten.

Besondere Aufmerksamkeit aber wurde und wird auch heute noch der Jugend und Schülerabteilung des Vereins gewidmet. Diese Jungen und Mädchen, denen in ihrer Schulzeit wegen Mangel an Turnhallen in der Kreisstadt eine ausreichende Körperschulung nicht gegeben werden kann, finden ihre körperliche Erleichterung im Turnverein. Diese Abteilungen sind daher auch sehr gut besetzt. Erfreulicherweise hat sich auch im Verlauf der letzten zwei Jahre eine über 20 Mann starke Alterleriege gebildet. Die Mitglieder dieser Riege wollen keine großen Leistungen mehr vollbringen, sondern sie suchen nur einen Ausgleich zu ihrer Berufstätigkeit.

Attendorner erlebte volkstümliches Konzert

Großer Erfolg für den MGv Sauerlandia und ein Mandolinenorchester

Attendorf. Das volkstümliche Konzert vom MGv Sauerlandia am vergangenen Sonntag in der Schützenhalle kann als voller Erfolg gebucht werden. Bis auf den letzten Platz war die Halle besetzt, als die Sänger unter Leitung von Johannes Schmidt das Podium betraten. Gleich der erste Chor: „Ewig ist der Himmel“ (von Desch) schlug die Zuhörer in seinen Bann. Der prachtvolle Wechselgesang des Mandolinenorchesters war eine Leistung und wurde mit starkem Applaus quittiert.

Als schwierigster Vortrag ist wohl „Die Hütte“ (von Kaun) anzusehen. Mit feinstem und klarem Piano wurde dieses Stück zu Gehör gebracht; man glaubte die Nebelschwaden zu sehen, die um die Hütte zogen. Als dann die Sänger „Pferde zu viere traben“ (von Zoll) darboten, sangen sie sehr flott und schmissig „Stjenka Rasin“ mit Bariton-Solo paßte gut, nachdem das Orchester vorher „Russisch“ (Knümann) gebracht hatte.

In der Wahl des Hohenlimburger Mandolinenorchesters hatten die Sauerlandianer einen guten Griff getan. Bereits vor vier Jahren waren die Hohenlimburger bei einer Veranstaltung der Sauerlandia in Attendorf zu Gast. Es muß festgestellt werden, daß dieses Orchester sich in der Zwischenzeit stetig aufwärts entwickelt hat und durchaus in der Lage ist, feinste Konzertstücke zu bieten. Für den verhinderten Dirigenten Langhals leitete Perlick, der Komponist der „Jubiläums-Ouvertüre“, das Orchester. Die Zusammenstellung des ganzen Programms war glücklich. Schon bei der Ouvertüre ertönten die Mandolinenspieler reichen Beifall. Vor allem der Kontrabaß gab eine

feine Untermalung, wogegen die Pauke eher als etwas störend empfunden werden mußte. Aber das tat den Darbietungen keinen Abbruch. Als das Orchester das „Neapolitanische Ständchen“ (Winkler) brachte, vermittelte man den Zuhörern südliches Temperament. Gleich darauf wechselten die Spieler zum fernen Osten über mit „Russisch“, einer eigenen Komposition für ein Mandolinenorchester.

Nachdem dann das Orchester „Wolgaklänge“, russische Volks- und Tanzweisen, vorgetragen hatte, leitete Johannes

Weihnachtsfreude

das ganze Jahr —

Wenn das Geschenk von

Menzebach war!

Schmidt Orchester und Chor. „Gruß ans Oberinnthal“, sowie „Die Mühle im Schwarzwald“ bildeten den Abschluß des Programms, wobei der Beifall kein Ende nehmen wollte, so daß man sich zu einer Dreingabe verstehen mußte.

Alle Besucher des Konzertes waren restlos zufrieden gestellt, wie man aus den Äußerungen nach dem Konzert hören konnte. In der Schützenhalle sah man Freunde des Männerchores auch aus der näheren und weiteren Umgebung. Auf das Gelingen des Konzertes aber können Sänger wie auch die Hohenlimburger stolz sein. sch

Neues aus Attendorf

Totenglocke. Im Alter von 75 Jahren verstarb Frau Regina Schulte, geb. Bleul, wohnhaft Kölner Straße 9. R. i. p.

Das Barbarafest, das Schutzfest unseres Krankenhauses, wird am Wochenende feierlich begangen. Bereits am Freitag ist um 16 Uhr eine Vesper; Samstag 8 Uhr ist feierliches Levitenhochamt und um 16 Uhr Dankandacht.

Auf eine 40-jährige Tätigkeit im Polizeidienst kann heute der Polizeioberwachmeister Albrecht von hier zu rückblicken. A., der vor einiger Zeit zum Dienststellenleiter der Polizeidienststelle Winterberg berufen wurde, gelten die besten Glückwünsche der hiesigen Bevölkerung, hatte er sich doch in den letzten Jahren seiner Tätigkeit in Attendorf, die Sympathie aller erworben.

Mit dem Motorrad gestürzt

Lichtringhausen. Mit ihrem Motorrad stürzten zwei Bewohner von hier in der Oesterau. Sie wurden mit erheblichen Verletzungen ins Attendorfer Krankenhaus eingeliefert.

Sonntag großes Konzert

Altenhundem. Im Winterprogramm der Kulturgemeinde Hundem-Lenne folgt am kommenden Sonntagabend in der Sauerlandhalle ein Konzert mit dem Synchronorchester Deisenroth, das sicherlich viele begeisterte Zuhörer finden wird. Karten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.

Mühlhofs. Einen schweren Sturz erlitten zwei Motorradfahrer aus dem Listerthal in der Nacht zum Sonntag. Sie mußten nach Attendorf ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Zur gefälligen Beachtung!

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Kaufhaus Hessmann, Olpe, bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.



Große Überraschung

zum Nikolaus

Ja, die Überraschung ist wirklich gelungen. Mit einmal steht

das schönste

Gebäck auf

dem Tisch. Ob

Nikolaus alles selbst gebacken

hat? ... Renate hat fast unbe-

merkt die Dr. Oetker-Rezepte

aus dem neuen Weihnachts-

prospekt ausprobiert

- und mit den be-

währten Dr. Oetker-

Backzutaten ist alles

prächtig gelungen. Den

Weihnachts-Rezeptprospekt

bekommt jeder auf Anfor-

derung kostenlos von Dr. Oetker,

Bielefeld zugesandt.

Weihnachtsgebäck

so einfach mit

DR. OETKER

Soll meine Tochter einen Beruf ergreifen?

Was man einmal gelernt hat, kann einem niemand nehmen

Olpe. Am Anfang dieser Betrachtung, ob ein Mädchen einen Beruf erlernen oder im Elternhaus auf einen Freier warten soll, sei das Schicksal der Frau Rn. skizziert, das typisch ist: Ihr Vater war, skizzierte, als Onkel Erich vorschlug, der Tochter nach Schulabgang eine Berufsausbildung zu verschaffen. Vater besaß einen mittleren Betrieb, der ihm die beste Sicherung für seine Tochter schien. Die Inflation nach dem ersten Weltkrieg überstand dieser Betrieb eben noch, aber infolge der Weltwirtschaftskrise ging er wenige Jahre später zugrunde. Frau R. war zum Glück inzwischen mit einem Rechtsanwalt verheiratet. Nach dem Kriege mußten sie als Flüchtlinge in Westdeutschland schwer kämpfen, um eine neue Existenz zu gründen. Gleich nach der Währungsreform starb ihr Mann. Mit den letzten Ersparnissen machte sie einen Stenotypistenkursus mit und nahm eine Stellung im Büro an, um sich und ihre 12-jährige Tochter durchzubringen.

Frau R. weiß heute nicht mehr, wie sie das mit 150 Mark Gehalt damals schaffte. Inzwischen hat sie wieder geheiratet. Und obwohl sie heute ihrer Tochter alles bieten kann, sagt sie: „Meine Tochter soll unbedingt etwas lernen, nicht, weil sie es heute nötig hat, sondern weil sie es mal nötig haben könnte.“

Weniger unter dem Gesichtswinkel des Frauenüberschusses als mehr unter diesem Aspekt soll man allen Mädchen, ob arm oder reich, raten, einen Beruf zu ergreifen. Jetzt werden einige sagen, daß die meisten ja doch heiraten und nach wenigen Jahren den Beruf aufgeben. Da sei es doch in vielen Fällen falsch, Geld in die Berufsausbildung zu stecken, Ste-

nografie zu lernen, anstatt im Haushalt Erfahrung zu sammeln.

Diese Ansicht wird heute mehr und mehr durch die Praxis gegenstandslos. Die Frau von heute ist im beruflichen Leben nicht mehr zurückgesetzt. Sie kann genau so Anwältin werden wie Schornsteinfegerin. Wenn sie trotz Studium oder langer Lehre eines Tages heiratet, soll sie ruhig ihren Beruf aufgeben, wenn die Grün-

Bekleidungshaus

Neuhaus

Olpe i. W.

empfiehlt

Hut und Schal

als willkommenes Geschenk

dung eines eigenen Hausstandes durch ihren Mann gesichert ist. Aber was sie gelernt hat, kann sie in Notzeiten wieder ausüben. Es gibt ihr Sicherheit und das Gefühl, nicht abhängig zu sein.

Es kann unter Umständen mehr wert sein als eine Lebensversicherung oder ein Bankguthaben. Berufliche Fähigkeiten werden von einer Währungsreform nicht betroffen. Wir haben das ja alle erlebt. Industrielle und große Geschäftsteile lassen heute vielfach ihre Kinder von der Pike auf lernen. Sie lassen ihre Töchter in der Buchhaltung ganz klein anfangen und stellen ihre Söhne an den Schraubstock. Warum? Weil krisenfestes Wohlhabenheit eine Illusion ist, eine abgeschlossene Ausbildung aber ein Faktum.

Äbtissin Mariams Ende

Der „weibliche Rasputin“ ist im Gefängnis-Krankenhaus gestorben

Noch einmal beherrschte der „weibliche Rasputin“ die ersten Seiten der griechischen Zeitungen: Die ehemalige Äbtissin des Kerathea-Klosters bei Athen, „Mutter Mariam“, ist im Alter von 71 Jahren im Gefängnislazarett gestorben. Vor fünf Jahren war sie zu zehn Jahren Kerker verurteilt worden, weil sie herausgestellt hatte, daß sie den weltlichen Trieben zu sehr nachgegeben hatte.

Den Hang der Äbtissin zum Reichtum hatte die Polizei aufgespürt, als sie 1949 dem Schicksal der jungen in Griechenland geborenen Amerikanerin Ileana Spiridis nachzugehen hatte. Sie war spurlos verschwunden. Die Polizei folgte dem Wink, auch im Kerathea-Kloster nachzusehen, wo es „nicht ganz geheuer“ sei. Das verschwundene Mädchen fand die Polizei zwar nicht, dafür aber eine sterbende Frau, die gefesselt in einer Zelle lag. Sie gehörte der Kalendersekte an, der die Äbtissin vorstand. Diese Sekte hielt am alten Julianischen Kalender fest und verließ die orthodoxe Kirche, als diese 1923 den Gregorianischen Kalender annahm. Die gefesselte Frau gab der Polizei Veranlassung, sich mit den Verhältnissen im Kloster eingehend zu beschäftigen. Schon schien es, als ob man ihr nur religiösen Fanatismus vorwerfen könnte, bis man auf den Gedanken kam, die Verbindungen zu prüfen, die sie unter ihrem bürgerlichen Namen Mariam Sulakiotis nach außen unterhielt. Die Polizei stieß dabei auf eine sehr merkwürdige Tatsache: In den Grundbüchern fand man ihren Namen als den des Eigentümers von über 100 Häusern und Liegenschaften in ganz Griechenland. Außerdem hatte die Äbtissin Gold und Schmuck im Wert von mehreren Millionen bei Banken hinterlegt.

Auch die Ursachen dieses unvermuteten Reichtums wurden bald aufgedeckt: Die Äbtissin hatte allen Mitgliedern der Sekte eingeredet, sie kämen nur dann in den Himmel, wenn sie ihre ganze Habe dem Kloster vermachten, das heißt, auf seine Äbtissin überschreiben ließen. Hatte sich „Mutter“ Mariam schon in dieser Hinsicht sehr unheimlich gezeigt, so ergaben die weiteren Ermittlungen noch ganz andere Abirrungen vom vorgeschriebenen Wege: Sie hatte die ihr unterstellten Nonnen nicht nur terrorisiert, sondern einige von ihnen ebenso in den Tod getrieben wie verschiedene Mitglieder der Sekte, indem sie ihnen strenge Fasten und Bußen auch für die kleinsten Sünden auferlegte. Wie sich aus den Darlegungen der Ärzte beim Prozeß gegen die Äbtissin ergab, waren während ihrer Amtszeit 177 Männer und Frauen im Kloster gestorben, meistens verhungert, weil sie wochenlang fasten mußten. Auf diese Weise kam Mariam zu dem Namen „Der weibliche Rasputin“, an den man sich jetzt in Griechenland wieder

erinnerte, als die Zeitungen ihr Ableben meldeten. Die von ihr geleitete Kalendersekte wurde schon 1951 als ungesetzlich verboten und aufgelöst.

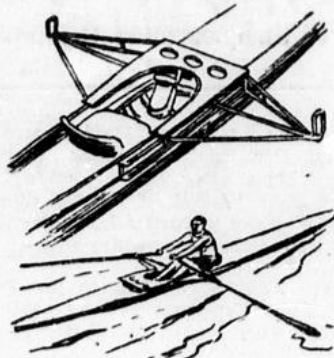
Wiedersehen im Feuerland

Santiago. — Der Vermessungstechniker Karl Riesner, geborener Berliner, fand zufällig im chilenischen Teil des Feuerlandes seine Frau wieder, die er für verstorben gehalten hatte. Als er nach dem Kriege aus der Gefangenschaft nach Berlin zurückkehrte, traf er seine Wohnung zertrümmert an. Bekannte teilten ihm mit, daß seine Frau von einer Kugel getroffen und gestorben sei. Zwei von ihnen nahmen sogar an ihrem Begräbnis teil. Riesner wanderte nach Chile aus. Auch seine Frau tat es auf anderem Wege, nachdem sie die Nachricht erhalten hatte, daß ihr Gatte gefallen sei. Sie heiratete bald einen Woll-einkäufer im Feuerland. Als sich das Ehepaar wieder gefunden hatte, reichte die Frau Scheidungsklage ein. Zur Zeit leben beide vereint im Norden Chiles.

Wahre Liebe

Newyork. — Folgende freundliche Anzeige erschien in der „Oakland California Tribune“. „Ich komme für alle Schulden und Verpflichtungen meiner Frau Virginia jetzt und in Zukunft gerne auf. Es macht mich glücklich, für eine Frau sorgen zu dürfen, die mir fünf kleine Kinder geschenkt hat und durch ihr Übermaß an Liebe die acht Jahre meiner Ehe zu den glücklichsten meines Lebens gemacht hat. David Rousseau.“

Wissen Sie...



...daß man Rennboote mit festen Sitzen konstruiert hat?

Dafür kann dann der Ausleger auf Schienen, die an der Bordwand befestigt sind, hin- und herrollen. Das Stemmblett, das mit dem Ausleger verbunden ist, ist ebenfalls beweglich und rollt immer in die gleiche Richtung, wie der Ausleger. Die Ruderer können also die Knie während des Ruderns beugen und strecken, genau wie in den bisher benutzten Booten.

Durch diese neue Konstruktion erreicht man u. a., daß die Bootsmannschaft nicht bei der Vorbereitung jedes neuen Schlags gegen das Hinterteil des Bootes rutscht. Nach dem Gesetz der Beharrung hemmt diese Bewegung die Fortbewegung.

„Alle Neune“ auf dem Mond

Weltraumfahrer dürfen auf Sport nicht verzichten — Rugby und Fußball kommen nicht in Frage

London. — Eine Sintflut von mehr oder weniger wissenschaftlichen Zeitungsartikeln hat uns alle zu Weltraum-Spezialisten gemacht. Wir können mitreden, wenn von den Zuständen auf dem Mond oder den Lebensbedingungen auf dem Mars gesprochen wird. Wir wissen, wie man sich im Raumanzug bewegt und was man bei der Navigation einer Rakete zu beachten hat. Fachwörter wie „Strahlenpanzer“ oder „Schwerkraftgrenze“ versteht heute jedes Kind. Aber haben Sie jemals gegahnt, daß bei der Kolonisation des Mondes zuerst an den Bau einer Turnhalle gedacht werden muß?

Das ist kein Witz, sondern eine Anregung des früheren britischen Astronauten Arthur C. Clarke. In seinem Buch „The Exploration of the Moon“ (Die Erforschung des Mondes) erinnert er uns an die unheimliche Tatsache, daß die auf dem Mond herrschende geringe Schwerkraft nicht nur eine Quelle reinen Vergnügens ist. Weltraumfahrer, die sich längere Zeit auf unserem Nachbarplaneten aufhalten müssen, können zwar Riesensprünge machen und für irdische Verhältnisse sagenhafte „Kräfteleistungen“ vollbringen, aber sie müssen auch damit rechnen, daß sie in gar nicht so langer Zeit an Muskelschwund leiden werden.

Der Mangel an Schwerkraft bringt es mit sich, daß der Mensch auf dem Mond sechsmal so leicht ist wie auf der Erde. Natürlich paßt sich der Körper mit der

Zeit diesem Zustand an. Kehrt der Weltraumfahrer dann aber zur Erde zurück, wird er wahrscheinlich unter dem vervielfältigten Druck zusammenbrechen, vielleicht wird ihn dieser Wechsel sogar das Leben kosten. Wer also nicht gezwungen sein will, den Rest seines Lebens auf dem Mond zu verbringen, muß seine Muskeln durch eifriges Training kräftig erhalten.

Wichtig ist auch, daß er seinen Körper in regelmäßigen Abständen irdischen Schwerkraftbedingungen unterwirft. Das kann geschehen durch eine Zentrifuge, wie den wohl auf allen größeren Jahrmärkten bekannten „Rotor“, dessen Drehung uns an die Wand preßt, während der Boden unter unseren Füßen fortinkt. Wenn man häufig genug gymnastische Übungen an der Wand einer solchen Zentrifuge ausführt, findet das Muskelsystem weniger Gelegenheit, aus Mangel an Beschäftigung zu verkümmern.

Mit welchen Sportarten kann man sich auf dem Mond beschäftigen? Rauhere Spiele wie Rugby oder Fußball kommen wohl kaum in Frage; sie verlieren durch den Schwerkraftmangel ihren Charakter. An Golf ist überhaupt nicht zu denken: ein kräftiger Schlag, und der Spieler findet den Ball niemals wieder. Aber Kegeln und Billard kann auch auf dem Mond ganz interessant sein; es muß sich nur jemand finden, der die Kugeln und den Tisch nach oben bringt. Skatspieler dürfen natürlich die Karten nicht vergessen. Ein auf den Tisch geknallter Grand hilft auch gegen Muskelschwund.

Dauernder Gewinn — langweilig!

Chicago. — Psychologen haben in letzter Zeit interessante Feststellungen über Spielautomaten gemacht, an denen übrigens deutsche Produzenten eine ganz hübsche Summe verdienen. Spieler, die immer im Gewinn sind, langweilen sich nach einiger Zeit. Die Professoren Donald Lewis und Karl Duncan von der Northwestern Universität in Chicago stellten einen Automaten so ein, daß er immer auszahlte. Den dreißig Studenten, die an diesem Versuch beteiligt waren, wurde das Spiel bald zu langweilig. Dann wurde die Maschine so eingestellt, daß sie überhaupt nie auszahlte. Merkwürdigerweise dauerte es bei dieser letzten Einstellung bedeutend länger, bis es den Studenten endlich zu dumm wurde. (globe)

BUNTE WELT

Das Neueste: Rojama

Paris. — Die Damen, die es sich am Abend gern beim Radio- oder Fernsehempfang bequem machen und dabei warm und hübsch angezogen sein wollen, müssen sich einen „Rojama“ anschaffen, eine Kombination von leichtem Flanellschlepp und Pyjamahosen. cep

Fort mit den Fischerhosen

Newyork. — Pantalons mit Rüschen und Bändern, die unter den Kleidern getragen werden, sind das Neueste, was die amerikanischen Schneiderinnen vorschlagen, um endlich die Frauen aus den langen Hosen heraus zu bekommen. Es gibt auch einen Unterrock, in dessen Saum ein „Schrittmesser“ eingenäht ist, um die zurückgelegten Kilometer zu zählen. cep

Kleine Ursachen...

Kopenhagen. — Ein reicher dänischer Geschäftsmann, der Fleischwurst über alles liebte, ererbte einen Verwandten, weil er ihm bei einer Mahlzeit Speck vorsetzte, und auf seine Vorliebe keine Rücksicht nahm. cep

Jedem das Seine...

Washington. — Bei einem Bankett der Kriminalschriftsteller in einem der größten Hotels in Washington (USA) gab es auf der Speisekarte folgendes Menü: Detektiv-Cocktail à la Zynkali, Schreckenspastenuppe, gebratene Damenbeine und warme Brötchen mit Anhaltspunkten. Der Saal war ganz mit schwarzer Seide ausgeschlagen und von der Decke hing eine riesige Spinne. cep

Füttern verboten

New Jersey. — Wenn du das Pferd eines Polizisten fütterst und es schlägt aus und trifft dich, dann bist du selbst schuld daran. So lautete die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes des Staates New Jersey (USA). Eine Frau hatte den Staat auf Schadenersatz verklagt, weil sie vom Pferd eines Polizisten verletzt worden war, während sie ihm Zucker gab. Das Gericht wies die Klage ab. cep

Fluch der Motorisierung

Washington. — Beamte der amerikanischen Postverwaltung erklärten einem Ausschuss des Kongresses, daß in Philadelphia 29 von Pferden gezogene Postwagen im Einsatz seien, weil diese in der Innenstadt schneller ihr Ziel erreichten. lid

Asche ersetzt Regen

Madrid. — Auf Lázaro, das zu den Kanarischen Inseln gehört, sind den ganzen Sommer über die Niederschläge ausgeblieben. Die Bauern haben daher ihre Felder mit einer acht bis zwölf Zentimeter dicken Schicht von vulkanischer Asche bedeckt. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß die originale Art der Düngung des Bodens die mangelnde Feuchtigkeit gut ersetzt hat. lid

Der Mops kam aus der Mode

Wo sich unzählige Tierschicksale erfüllten... — Der älteste Hundemarkt Deutschlands

München. — Vielstimmiges Geklaff und Gejaule empfängt den Tierfreund, der sich dem „Schweizer Wirt“ an der Tegernseer Landstraße, der ältesten Gaststätte Münchens, nähert. Dort sitzt unter einem schmalen Holzdach eine Reihe von Hunden, deren Eigentümer das Futter oder die Steuer für ihre vierbeinigen Lieblinge nicht mehr aufbringen können. Sie mußten sich daher schweren Herzens zu ihrem Verkauf entschließen.

Die beste Gelegenheit dazu bietet der Münchener Hundemarkt, der jetzt seit fünfzig Jahren besteht. Er wurde 1904 von gewerbsmäßigen Hundemaklern gegründet, von denen es damals noch gegen fünfzig in der bayerischen Landeshauptstadt gab. Heute ist ihre Zahl auf fünfzehn Händler gesunken.

Der originelle Hundemarkt wird an jedem Wochenende abgehalten, wobei für jedes Tier ein Standgeld von fünfzig Pfennig zu entrichten ist. Die Preise schwanken gegenwärtig zwischen etwa drei DM für undefinierbare „Promenadenmischungen“ und 150 DM für rassereine deutsche Schäferhunde. Die Käufer kommen aus

allen Bevölkerungsschichten, wobei es sich meist um tierliebende ältere Frauen handelt. Früher waren auf dem Münchener Hundemarkt sogar Angehörige des Hochadels und des Fürstenhauses der Wittelsbacher neben den Mönchen vom St. Bernhard in der Schweiz, schlichten Jägern, Schafhirten oder Varietédirektoren vertreten. Das Tierangebot ist dort heute noch oft von großer Reichhaltigkeit. Es gibt derzeit über 200 Hunderassen, unter denen sich viele „alte Bekannte“, aber noch mehr Neuzüchtungen aus den letzten Jahrzehnten befinden. Der Mensch geht nämlich auch auf diesem Gebiet gern mit der Mode. Pudel sieht man beispielsweise heute äußerst selten auf dem Münchener Hundemarkt. Unsere Großeltern schworen noch auf die Gelehrigkeit und Treue dieser schwarzen oder weißen Hunde, die sich zu allerlei Kunststücken abrichten ließen. Erst in den letzten Jahren hat die Zahl der Pudel wieder zugenommen.

Fast ganz verschwunden sind die verzärtelten Lieblinge alter Jungfern, die faulen, mürrischen Möpse. Man nahm sie zu jedem „Kaffeeklatsch“ und selbst in die Musik- oder Strickstunde mit. Dann brach eine wahre „Blütezeit“ für Bernhardiner, Rattenfänger, Spitze sowie Windhunde und

Windspiele aa. Alle diese Tiere erschienen auch auf dem Münchener Hundemarkt. Vor dem ersten Weltkrieg schon eroberten sich der Dobermann und der deutsche Schäferhund die Gunst des Publikums, nachdem der lebhaft chinesische Palasthund und andere Schoßhündchen endgültig „abgewirtschaftet“ hatten. Nur der brave, krummbeinige Dackel überstand alle Modeschwankungen und fand durch die Jahrzehnte hindurch immer wieder seine Liebhaber.

Heute wird der Münchener Hundemarkt vorwiegend von den Foxterriern, Schnauzern und Schäferhunden beherrscht. In beiden Weltkriegen lieferte er dem Militär Melde-, Sanitäts- und Wachhunde für den Frontdienst. Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches blühte beim „Schweizer Wirt“ jahrelang ein üppiger Tauschhandel, wobei es Bohnenkaffee, Nylons oder Zigarettensurrogate wertvolle Rassehunde gab. Tausende von Tierbesitzern haben sich im Laufe der Jahrzehnte auf der Münchener Hundebörse erfüllt. Unzählige Tiere fanden dort ein neues Heim, viele aber landeten auch auf dem Umwege über den Hundeschlachter im Kochtopf oder gar als Opfer der Wissenschaft auf irgendeinem Vivisektionstisch.

Bärenfang

London. — Weil auf der Straße ein Bär gesichtet worden war, wurde die Londoner Polizeiwache Tottenham Court-Road alarmiert. Sie fingen das Tier. Es war ein lebensgroßer Teddybär, der aus einem Spielwarengeschäft gestohlen worden war.

Romanze zwischen Hoteltür und Lift

Carmencita und ihr Page

Scheckbuchgesegnetes Happy-End für den Hotelpagen Karl

Frankfurt/Main. — Es war wie in einem Film, dessen Happy-End dreist schon aus dem Vorspann blitzt: armer deutscher Hotelpage mit mühsamem Sparbuch, kein anderer Reichtum als seine ehrlichen Augen und seine natürlichen Locken — vermögendes Mexiko-Girl von gutvollem Blick — freundliche, weil alles verstehende Schwiegermama (in spe), die huldvoll das Scheckbuch öffnet — und, einziger bitterer Wermutstropfen in dem Liebescocktail, mißtrauische Hotelpagenmutter, die nach gebahnten schlechten Lebenserfahrungen alles bargewöhnt, weil es ja doch schief gehen muß.

Aber was ich hier schreibe, ist nur purer Neid. Wäre ich so jung wie Karl Stocker aus Hochheim (Main), ich würde heute noch stehenden beziehungsweise sitzenden Fußes uniformierter Page in dem Frankfurter Hotel werden, in das Senorita Carmen Bernold mit ihrer Mama hinein-schneite. Der Schnee hatte die Gestalt eines Flughafenomnibusses, dessen Tür Karl Stocker aufriß, um in die schönen Augen Carmens zu blicken. Und sie in die seinen. Damit war die Liebe fertig, und das Drama darum konnte beginnen.

Karl nahm das Gepäck in Empfang, Karl geleitete die Gäste in ihr Appartement, Karl hörte den Seufzer Carmencitas: „Was machen wir bloß heute abend?“, und Karl faßte sich ein Herz. Er bot sich als Fremdenführer an. Carmen sagte ja, die Mama nicht nein, und ab ging es in das Frankfurter Nachtleben. Doch schon bald nahte die Trennungsgrenze. Mutter und Tochter flogen in die Schweiz, Karl pagte traurigen Herzens in Frankfurt weiter.

Nun kommt, immer noch wie im Film, ein Brieflein Carmencitas zu ihm, das aber unterwegs verlorengeht, also eigentlich nicht kommt. Doch dafür kommt ein zweites, das wirklich eintrifft und die bange Frage enthält: „Warum geben Sie mir keine Nachricht auf meinen ersten Brief?“ Leider fehlt dieser Anfrage zur Beantwortung die notwendige Absenderadresse, aber jetzt treten die übrigen Hotelpagen solidarisch zusammen und helfen Karl. Ein schönes Zeichen der Einmütig-

keit junger deutscher Männer, wenn es um eine mexikanische Carmen geht. Wären wir in der Politik nur auch schon so weit! Kurz und gut, die Pagerie entwirft Feldzugsplan, telefoniert über sämtliche Strippen, erwirbt in London Carmens Reisepass, die Reiseroute der beiden Damen und damit diese in München: „Auf Wiedersehen in Frankfurt!“

Endlich reichen sich Mexiko und Deutschland die Hand zum Liebesbund und tauschen Verlobungsbescheide. Karl bekommt, wie sich's gehört, eine schwere goldene Armfessel, Carmencita, Ehre sei dem Sparbüchlein des Pagen, einen echten Brillantring. Von dem Rest erstet er sich ein spanisches Lexikon und bereitet sich auf Mexiko vor. Start am 5. Januar 1955.

Und nun — doch halt, erst noch den Wermutstropfen! Karls biedere Mutter ist dagegen. Sie hält vom Lande der Agaven und Azteken und von der ganzen Heimat erst recht nichts. Man hat schon so viel Schlechtes von Mexiko gelesen. Und überhaupt, der Karl soll in Frankfurt bleiben beim „Appelwoi“, wo er so eine gute Stelle hat. Aber Karl will nicht, er will zu Carmen, und im Hotel sagt man ihm: „Mensch, sei nicht so doof, hau ab!“ Alle sagen das in der stillen Hoffnung, daß Karl drüben den einen oder anderen noch mal brauchen könnte, und mit einem heimlichen Blick auf die Türe, ob vielleicht wieder der Flughafenbus hält und eine exotische Schönheit — man kann nie wissen, manche Hoteltas haben es in sich!

Félicienne schreibt Liebesbriefe

Mit einer Zeitungsanzeige begann es — Trost für Tausende, ein Heiratsantrag und eine Betrugsanzeige

Paris. — Félicienne war bitterarm. Sie hauste im Quartier Latin oberhalb einer bemoosten Dachrinne. Hunger war ihr ständiger Mittagsgast, aber sie scheute sich, ihm ihre Ehrlichkeit zu offenbaren. Sie wollte ein anständiges Mädchen bleiben. Lange überlegte sie, welch einen Ausweg es für sie gäbe, denn von den schmachtigen Honoraren für lyrische Gedichte, die hin und wieder in Literaturzeitschriften von ihr erschienen, konnte sie nicht leben. Eines Tages verkaufte sie eine alte goldene Brosche, das Erbe einer Tante, und ging mit dem Erlös zum Anzeigenschalter einer Zeitung. Es erschien ein großes Inserat: „Nur für Einsame! Wollen Sie einen wunderschönen Liebesbrief von mir? Dann senden Sie 500 Francs an Ihre Félicienne!“

Erst erfolgte nichts, aber nach vier Tagen meldete sich ein Einsamer. „Ich bin“, so schrieb er, „wahrhaft einsam und verlassen, seitdem meine gute Frau starb. Zu den jungen Mädchen habe ich kein Vertrauen, bin auch zu schüchtern. Es würde mich freuen, wenn mir eine Frau einen Liebesbrief schreiben würde. Die fünfhundert Francs füge ich bei.“

Félicienne schrieb ihm einen Liebesbrief. Sie schrieb ihm von ihrer bemoosten Dachrinne, unter der die Lichter von Paris aufleuchteten, und daß ihr Blick über das funkelnde Meer schweifen würde, um den zu finden, nach dem sie sich Tag und Nacht sehnte. Es wurde ein echter und rührender Liebesbrief, der beim Lesen die Tränen hervorlockte. Sein Empfänger antwortete bald: „Ihr Brief tat mir gut, bitte schreiben Sie mir noch einen, anbei 500 Francs!“ Und Félicienne schrieb, das Geld aber trug sie wieder zur Zeitung, und es erschien noch einmal das gleiche Inserat. Diesmal meldeten sich drei Einsame. Auch mit ihnen trat Félicienne in Korrespondenz. Sie gab weitere Anzeigen auf, ihre Häufung erweckte die Neugier der Leute, und der einlaufenden Briefe mit den Fünfhundert Francs wurden immer mehr.

Unentwegt saß Félicienne an ihrem Tischchen und ließ den Blick über die bemooste Dachrinne hinweg in die Ferne schweifen, um zärtliche Gedanken für die vielen Unbekannten zu sammeln, die von ihr getrübt und geliebt werden wollten. Bald kamen auch glühende Erwidierungen, Aufforderungen zu einem Rendezvous, Vorschlag zu gemeinsamen Reisen und als letztes ein Heiratsantrag. „Ich kann ohne Sie nicht mehr leben“, gestand ein 29-jähriger. „Eine unglückliche Liebe hat mein Schicksal verdunkelt. Aber seitdem ich weiß, daß es eine Frau gibt, die solche Briefe schreibt, solche Empfindungen ausdrücken kann, schöpfe ich wieder Mut. Bitte, werden Sie meine Frau!“

Félicienne warf Einladungen und Reisepläne in den Papierkorb. Dem Heiratsantrag antwortete sie, daß ein Eheband nicht

in Frage käme. Zu viele warteten auf ihre Briefe und müßten auf sie verzichten, wenn sie die Korrespondenz aufgeben und sich anderen Pflichten widmen würde. Der junge Mann fand sich damit ab, nicht aber ein älterer, der sich ebenfalls stürmisch um die Briefschreiberin bewarb und ihr eine verschwiegene kleine Wohnung einrichten wollte. Als alle seine Vorschläge unbeantwortet blieben, beschloß er, Félicienne auf direktem Wege zu erobern. Er beauftragte einen Privatdetektiv, die unbekannte Félicienne auszuforschen. Aber nachdem dies geschehen war, zeigte er sie an — wegen Betruges.

„Ist es nicht Betrug, wenn sich eine 72 Jahre alte Jungfer anmaßt, Liebesbriefe an die Männer zu schreiben, und dafür jedesmal noch fünfhundert Francs verlangt?“ formuliert er erbot vor dem Richter. „Jeder, der die Anzeigen las und die Briefe erhielt, mußte meinen, daß ihm ein junges Mädchen geschrieben hatte. Würde Félicienne hinzugefügt haben, daß sie 72 Jahre alt ist, wäre kein Mensch auf diesen Schwindel hereingefallen. So etwas nennt man den Leuten das Geld aus der Nase ziehen!“ Das alte Dämchen saß leichenblau da: „Es ist doch kein Verbrechen, sein Alter zu verschweigen! Und ich glaube, ich habe nur deshalb Erfolg gehabt, weil die Mädchen und Frauen von heute keine richtigen Liebesbriefe mehr zu schreiben verstehen!“

Der Richter konnte Félicienne beruhigen. Es gibt keinen Paragraphen, der Siebzehnjährigen das Verfassen von Liebesbriefen gegen Entgelt verbietet. Félicienne darf weiterhin für 500 Francs Trost an Einsame spenden und sie brieflich annehmen. Die Strafanzeige wegen Betrugs wurde niedergeschlagen.

Namensvettern

Newyork. — Im Newyorker Adreßbuch findet man die Namen: Chaplin viermal, Litwinow viermal, Molotow zweimal, Eden siebenmal, davon zwei Anthony Eden, Adenauer viermal und Franco achtundvierzigmal.

Zum Fest UNDERBERG nicht vergessen!

Träumerei

Von Rüdiger v. Kunhardt.

Mit einem Aufschrei fuhr Frau Lotte aus dem Schlaf. Verwirrt starrte sie um sich: „Otto, — ach, Otto!“

„Um Gottes willen, was ist denn, — hast du geträumt?“ Otto setzte sich erschrocken aufrecht.

„Furchtbar habe ich geträumt, ganz furchtbar! Stell dir vor, ich bin in einem großen Kaufhaus gewesen —“

Otto hatte sich wieder ausgestreckt. „Na und? Da hast du sicher von einem Hut geträumt, den dir jemand vor der Nase weggeschnappt hat —“

„Viel schlimmer, Otto! Denk dir, da war eine Abteilung, da gab es Ehemänner zu kaufen!“

„Ehemänner? Wohl aus Pfefferkuchen? So ein Quatsch!“

„Nein, richtige Ehemänner! Natürlich war es Quatsch —, aber deshalb war es ja auch so furchtbar für mich!“

Otto gähnte. Aber Lotte, noch ganz im Banne des Traumes, erzählte weiter: „Also, die Ehemänner, die gab es in allen Preislagen. Ganz wunderschöne kosteten viele hundert Mark —“

Otto wurde wieder etwas munterer. „So wie ich zum Beispiel —“

„Unterbrich mich nicht! — Dann gab es eine Mittelklasse so um fünfzig Mark und ganz billige für zwei Mark fünfzig. Schrecklich war es. Und ich hab' dich gesucht, Otto, wie hab' ich dich gesucht!“

„Ja, wo war ich denn, Lottechen? Sicher bei der guten Mittelklasse.“

„Ach, Otto, glaub mir, ich bin jetzt noch ganz aufgelöst! Also ich suchte und suchte, und endlich hatte ich dich.“

„Erfreulich —“ Otto ist langsam neugierig geworden. „Na — und?“

„Das ist es ja eben —“ Lotte streicht sich die Haare aus der Stirn, „du warst in einem Bündel: zwanzig Stück für fünfzig Pfennig!“

Eine Welt versank mit seinem Tod

AN DER BAHR DES GROSSEN DIRIGENTEN WILHELM FURTWÄNGLER

Fünf Jahrzehnte höchsten künstlerischen Wirkens hat Wilhelm Furtwängler der Menschheit geschenkt. Seine Hörergemeinde saß in aller Welt zu seinen Füßen. Wo immer er auch wirkte, in den Konzertsälen aller Völker, in den Festspielhäusern von Bayreuth und Salzburg, stets weckte seine begnadete Kunst Ehrfurcht und Begeisterung. Wer erinnert sich nicht der ergreifenden Huldigung, als Furtwängler — nachdem er 1934 gewaltsam aus seinen Ämtern vertrieben worden war — wieder auf dem Podium der deutschen Städte erschien. Mit ihm ist nicht nur einer der größten Dirigenten, sondern auch einer der edelsten Musiker für immer von uns geschieden. Eine Welt versank mit seinem Tod. Es liegt in der Zeit selbst wie in der Wandlung der musikalischen Schönheitsbegriffe, daß Furtwänglers Sendung abgeschlossen ist. Nie wieder werden die Menschen in einem Konzertsaal Beethoven hören, wie er ihn interpretierte.

Aber es liegt dennoch etwas Versöhnliches in diesem für seine Freunde viel zu frühen Tod. Furtwängler war verbittert über die musikalische Entwicklung, die er als namenloses Unglück der Menschheit betrachtete. Er trennte sich mit fast zorniger Verachtung von den jüngsten Zeiterscheinungen. Die Trauer über die Zerstörung aller für ihn geheiligten Kunstbegriffe hat seine Seele beschattet. Er war schon in den letzten zwei Jahren nicht mehr der alte, seitdem er an Gleichgewichtsstörungen und Schwerhörigkeit litt. In diesem Sommer, als er in Salzburg Mozarts „Don Giovanni“ leitete, fühlten seine Verehrer und Freunde die Tragik, die sein Wirken und Schaffen belastete.

Furtwängler war als Musiker so umfassend, daß er sich nicht damit abfinden konnte, sich auf die Dirigententätigkeit zu beschränken. Seit den Tagen der Jugend rang er mit den schöpferischen Kräften in sich. In den Mannesjahren ist er mit zwei Violinsonaten und mehreren großen Symphonien hervorgetreten. Er glaubte auch hier fest an seine Berufung, obwohl er schmerzhaft erkannte, daß auch seine Freunde sein kompositorisches Schaffen nur mit Ehrfurcht vor seiner großen und liebenswerten Persönlichkeit aufgenommen haben. Sein eigener Glaube war, daß er mit seinen Werken im Kreislauf einer natürlichen Entwicklung stand, die eine Epoche von Brahms bis zu ihm umspannte. So ist die Zeit in ihrer Härte und Sachlichkeit über ihn hinweggegangen.

Furtwängler gehörte mit Hans von Bülow und Arthur Nikisch zu dem großen Dirigentenstamm der deutschen Musikgeschichte. In Lübeck ging 1911 sein Stern auf. Dann vollzog sich eine der großartigsten Karrieren, die die Geschichte der Musik aufzuweisen hat. Als er nach Nikisch's Tod im Jahre 1922 — nach erfolgreichen Jahren als Opernleiter in Mannheim und als Dirigent der Berliner Staatskapelle — Gewandhauskapellmeister in Leipzig wurde, leuchtete mit dem Namen Wilhelm Furtwängler eine neue Musik-Ära auf. Von allen geliebt und geehrt, schenkte er als Dirigent der Berliner und Wiener Philharmoniker Generationen unvergängliche Erlebnisse.

Immer war es bescheiden, auf der Höhe des Ruhms als ein gütiger und in seiner Geistigkeit abgeklärter Mensch aus dem Leben zu gehen.

Bundespräsident Theodor Heuss hat der Witwe des Dirigenten, Frau Elisabeth Furtwängler, telegraphisch seine Teilnahme ausgesprochen. In dem Telegramm heißt es: „Daß die Erkrankung Ihres Gatten, die seine Freude und Verehrer mit besorgtem Herzen erzwungen hat, bewegt unzählbare Herzen in der ganzen Welt mit tiefer Trauer und doch auch mit wehmütigem Dank. Er war in den Bezirken der Musik nicht nur der große Mittler, sondern wurde aus dem Reichtum der eigenen Natur vor dem fremden Werke zum schöpferischen Gestalter.“

Generalmusikdirektor Georg Solti (Frankfurt/Main) sagte, mit dem Tode Furtwänglers verliere das europäische Musikleben, ja, das ganze Musikleben einen Titanen, den letzten großen Interpreten. Er hinterlasse eine Lücke, die lange Zeit nicht geschlossen werden könne. Der Mannheimer Stadtrat gedachte des Dirigenten, der Ehrenbürger der Stadt war, in seiner Sitzung. Oberbürgermeister Dr. Heimerich ging auf das Wirken Furtwänglers am Mannheimer Nationaltheater zu Beginn seiner Karriere ein.

Berlin: Die Nachricht vom Tode Wilhelm Furtwänglers hat Bestürzung und Trauer ausgelöst. Der Regierende Bürgermeister Dr. Walter Schreiber erklärte: „Sein Ende erschüttert uns, es macht uns ärmer. Wir betrauern schmerzhaft das Hinscheiden dieses Meisters, der uns so viel Schönes und Edles vermittelt hat.“ Mit Furtwängler habe Berlin einen großen Musiker und Menschen verloren, der

sein Philharmonisches Orchester nach dem Zusammenbruch 1945 wieder auf die alte stolze Höhe geführt und Berlin mit den Musikfreunden in aller Welt verbunden habe.

Holland: Der Tod Furtwänglers wurde von der holländischen Presse auf den Frontseiten der Morgenausgabe vermeldet. Im Amsterdamer „Telegraaf“ heißt es in einer Würdigung des „genialen deutschen Dirigenten“: „Ein großer Künstler, ein großer Zeuge und Interpret einer großen Periode, ein Romantiker ging von uns. Er verkörperte eine Macht, denn niemand musiziert so brillant, wenn er keine Macht verkörpert, die koordiniert, leitet und fasziniert.“

Auch in Wien wird der Tod Furtwänglers als ein Verlust bezeichnet, der nicht aufzuwiegen sei. Der Vorstand der Wiener Philharmoniker versicherte, daß Furtwänglers Wirken, das seit 1922 mit diesem Orchester eng verbunden gewesen sei, nie vergessen werden könne. Furtwängler sei stets der künstlerische Mentor des Orchesters gewesen, das keine wichtige Entscheidung ohne seinen Rat getroffen habe. Er habe mit den Wiener Philharmonikern große Erfolge im Ausland errungen und so den Ruhm der Wiener Philharmoniker in der Welt verbreitet.

Generalmusikdirektor Fritz Rieger, der Leiter der Münchner Philharmoniker, bedauert den Tod Furtwänglers vor allem als einen Verlust für die Jüngeren. „Schon vor einhalb Jahren“, erklärte er, „bängten wir um sein Leben.“ Furtwängler stand in der Tradition der Großen von Nikisch bis Bülow und im direkten Zusammenhang mit Brahms, von denen wir Jungen alles gelernt haben. Die letzte große Epoche des deutschen Musiklebens mit Pfitzner und Strauß ist mit dem Tode Furtwänglers zu Ende.

Frankreich: Der Pariser „Figaro“ schrieb: „Furtwängler gehörte zusammen mit Toscanini und Bruno Walter zu einem Dreigestirn, das die Musikwelt in unserer Zeit hat. Beethoven keinen größeren Interpreten gehabt. Von Furtwängler dirigiert, war die Fünfte Symphonie ein ungeheures Drama im Aufleuchten der Blitze und unter den Augen der Götter. Aber diesmal hat das Schicksal die letzten drei Takte dirigiert.“ Die Zeitung „Libération“: „Seine hohe, hagere Gestalt war allen Besuchern der großen Konzerte bekannt. Berühmt war seine saubere und prägnante, von jeder überflüssigen Gestikulation freie Art des Dirigierens. Sein Taktstock lebte in jeder einzelnen Note, um sie in Atem, in Leben, in Bewegung und Gefühl zu verwandeln.“ „Der große Dirigent Furtwängler

Cosima Wagners Tagebücher bis 1972 im Tresor

Karlsruhe. — Die 21 Tagebücher Cosima Wagners, die sie während ihres Zusammenlebens mit Richard Wagner geschrieben hatte und die seit 1942 in einem versiegelten Paket in den Tresors der Bayerischen Staatsbank in München liegen, dürfen nicht vor 1972 veröffentlicht werden. Dies ist die praktische Folge eines Urteils des Bundesgerichtshofes, der die Urheberrechtsklage der Schwiegertochter Richard Wagners, Winifred Wagner, abweist.

Frau Cosima, die 1930 gestorben war, hatte die Tagebücher ihrer Tochter Eva von Bülow und späteren Frau Chamberlain „geschenkt und zur Verwahrung anvertraut“. 1935 schenkte Frau Chamberlain die Bücher der Stadt Bayreuth für die „Richard-Wagner-Gedenkstätte“, machte aber zur Bedingung, daß sie bis zu ihrem Tode verwahrt bleiben müßten. In ihrem Testament änderte sie diese Bestimmung ab und verfügte, daß die Tagebücher ihrer Mutter erst dreißig Jahre nach ihrem Tode der Stadt Bayreuth zu übergeben und bis dahin bei der Bayerischen Staatsbank zu hinterlegen seien. Dem Testament gemäß wanderten die Tagebücher 1942 nach dem Tode Eva Chamberlains aus dem Tresor der Stadt Bayreuth in das Depot der Bayerischen Staatsbank. Im März 1952 nahm Frau Winifred Wagner auf Grund des Erbgesetzes das Urheberrecht für sich in Anspruch und erhob Klage gegen den Testamentsvollstrecker. Das Gericht sollte feststellen, daß ihr das Urheberrecht an den Tagebüchern zustehe und daß das letztwillige Verbot Eva Chamberlains, die Tagebücher eher als dreißig Jahre nach ihrem Tode zu veröffentlichen, ihr gegenüber unwirksam sei. Im September 1952 wies das Oberlandesgericht München die Klage ab und stellte fest, daß Frau Winifred Wagner weder das Eigentums- noch das Urheberrecht an den Tagebüchern zustehe. Mit der Zurückweisung der Revision hat der Bundesgerichtshof nunmehr das Urteil des Oberlandesgerichts München bestätigt.

Ist nicht mehr, überschreibt der „Franc-tireur“ seinen Nachruf. „Ein Grandseigneur der Musik ist mit Wilhelm Furtwängler dahingegangen. ... er war vor allem ein außerordentlicher Bändiger und Belebender des hundertköpfigen Ungeheuers, das man Orchester nennt. In dieser Eigenschaft hat er die Welt durchleuchtet und die berühmtesten Ensembles der beiden Kontinente dirigiert.“

Erinnerungen an Puccini

Puccini war im Leben und in der Kunst die aufrichtigste und geradeste Natur, die man sich denken kann, ein lediglich der Intuition gehorchender Schöpfer, dem ein Komponieren auf kaltem Wege etwas völlig Unvorstellbares bedeutete. „Er konnte nicht eine einzige Note schreiben“, sagt einer seiner Librettisten, „wenn er nicht überzeugt war, daß die betreffenden Worte des Librettos seinem Gefühl auch zusetzen. So kam es, daß er bei manchen Stellen der Partitur haltmachte, für einen Tag, für zwei Tage, für eine Woche, für mehrere Wochen, ja manchmal sogar für Monate. Er selber wußte oft nicht weshalb, bis ihm die Ursache in seiner Intuition ganz plötzlich aufleuchtete. Bei diesen Unterbrechungen konnte man sicher sein, daß er im Libretto auf etwas Unlogisches oder Unaufrichtiges gestoßen war. Wurden dann die betreffenden Stellen in seinem Sinne umgearbeitet, dann kam er mit seiner Arbeit sogleich wieder in Fluß. Das Merkwürdige dabei war, daß er mit seinen Ansichten immer recht behielt und daß ihm selbst die gewichtigsten Librettisten beipflichten mußten. Es war eine besondere Gabe, ein unfehlbarer Instinkt.“

Von den Allüren vieler Größen, die oft nur unter ganz besonderen Voraussetzungen schöpferisch tätig sein können, war Puccini gänzlich frei. Die musikalischen Einfälle kamen ihm zumeist auf der Jagd, die seine besondere Passion war. Heimgekehrt, zog er sich manchmal gar nicht erst um, sondern setzte sich sogleich zum Flügel und begann die einzelnen Motive vorzuspielen und niederzuschreiben. Daß sich seine Angehörigen dabei unterhielten, oft

sogar sehr laut, bedeutete für ihn keine Störung.

Die kindliche Natur Puccinis äußerte sich besonders in seiner Vorliebe für allerhand Niedlichkeiten, wie sie in der letzten Zeit in hundertlei Varianten aufgetaucht sind. Er besaß die unterschiedlichsten Feuerzeuge, Bleistiftspitzmaschinen, leuchtende Uhren, zusammenschiebbaren Lampenständer usw., und diese Sachen und Säckelchen bereiteten ihm die größte Freude. Natürlich war er auch ein begeisterter Anhänger

Natürlich
NATUR **BRUNNEN**
trinken!
VERBAND DEUTSCHER MINERALBRUNNEN

des Radio. Eines Abends, als Toscanini bei ihm zu Besuch war, führte er ihn in das Zimmer, wo sich sein Apparat befand, und schaltete ihn ein. „Bin neugierig, was man heute zu hören bekommt“, sagte er zu Toscanini. „Hoffentlich meldet sich wieder der Engländer von gestern, damit du ihn hören kannst. Der wird dich bestimmt interessieren.“ Man setzte sich und legte die Kopfhörer an. Eine Zeitlang war lediglich ein chaotisches Summen vernnehmbar, dann aber ließen sich allmählich die Töne eines Klaviers unterscheiden, und schließlich wucherte, von allem Störenden befreit, eine tadellose Melodie mit beklemmender Gewalt an das Ohr der Lauschenden: der Trauermarsch von Chopin. Keiner sprach ein Wort, aber in den Blicken konnte man lesen, daß jedem der gleiche Gedanke plötzlich durch den Kopf geschossen war. Einige Tage darauf begab sich Puccini nach Brüssel, ein dem Tode Geweihter.

Im wildesten Westen / Von A. G. Thomsen

Jack, ein Farmerssohn in einem noch nicht von der Zivilisation beleckten Winkel Amerikas, bekam eines Tages von seinem Vater den Auftrag, nach der nächsten Stadt zu reiten und dort einen Brief aufzugeben.

„In Ordnung“, sagte Jack, sattelte sein Pferd und ritt los.

Als er einige Meilen geritten war und bereits in der Ferne die ersten Hütten der Siedlung sah, sprang ihm plötzlich ein baumlanger Bursche mit rotblondem Haar und Sommersprossen in den Weg.

„Etwas erstaunt hielt Jack an, worauf der Lange einen Colt zog und Jack damit vor der Nase herumschleuderte. „Her mit dem Pferd“, rief er.

Jack stieg ab, übergab dem Langen wortlos seinen Gaul und wanderte zu Fuß weiter. Im Ort angekommen, erkundigte er sich nach dem Polizisten.

„Der ist seit gestern tot“, wurde ihm geantwortet.

„Und wo ist der Sheriff?“

„Sitzt im Gefängnis.“

„Aber warum denn?“

Der Einheimische schob seinen Hut gleichmütig ins Genick. „Er hat den Polizisten gestern im Wirtshaus niedergeschlagen.“

„Gibts denn niemand, bei dem man hier eine Anzeige erstatten kann?“

„Aber natürlich — bei unserem Notar. Er wohnt dort drüben.“

Jack klopfte an dem bezeichneten Haus. Heraus trat ein baumlanger Bursche mit rotblondem Haar und Sommersprossen ...

UNSER RÄTSEL

Jedem der folgenden Wörter soll eine bestimmte Silbe entnommen und aus den drei Silben jeder Wortgruppe ein neues, dreisilbiges Wort gebildet werden. Die Anfangsbuchstaben der ermittelten Begriffe ergeben den Namen einer spanischen Provinz.

1. Inka — Pierrot — Teneriffa
2. Arche — Tomate — Nevada
3. Partisan — Siena — Bartok
4. Martina — Zitat — Leguan
5. Nain — Diva — Angola
6. Tula — Guam — Garnele
7. Insel — Tripolis — Gage
8. Engel — Toga — Paladin
9. Dinar — Kolik — Massenot

Auflösung des letzten Rätsels
„Nicht für Abstinenzler! Der Wein erfreut des Menschen Herz!“

Schwitzende Studenten auf der Bühne

Hausfrauen wollen „telegen“ sein — Bayern prüft künftige Stars

München. — Seitdem in Bayern der Fernsehbetrieb aufgenommen wurde, glauben dort nicht nur Berufsschauspieler, sondern auch viele Büroangestellte, Hausfrauen, „höhere Töchter“ und Studenten, zu Fernsehstars berufen zu sein. Der Nachwuchsbetreuer Fred Rauch kann sich des Ansturms verkannter Talente kaum noch erwehren, die alle „telegen“ sein wollen. Dieser Fachausdruck bedeutet dasselbe wie fotogen in der Fotografie: die Eignung zu höchster Bild- und damit Publikumswirkung.

Mit angestrengten Gesichtern stehen die angehenden Stars auf der Fernseh Bühne im Münchener Ausstellungspark, ohne zu ahnen, daß die meisten schon aus rein optischen Gründen das Podium bald wieder verlassen müssen. Die Schminkemeisterin gibt sich zwar größte Mühe, die vermeintlichen Künstler für ihr Auftreten als Musikanten, Liedersänger oder Tänzerinnen vorzubereiten. „Das Gesicht allein muß, auch wenn der Mund noch geschlossen ist, sprechend wirken“, meint sie. „Dutzendtypen sind daher bei uns nicht

gefragt. Gerundete Gesichtszüge sind vorteilhafter als magere, doch muß man ihnen gelbliche Tönungen verleihen. Dadurch verschwinden die bei Großaufnahmen störenden Falten und Schatten.“

Figur und Größe spielen gegenüber den Gesichtern eine nur untergeordnete Rolle. Manchmal sind es Nebensächlichkeiten, an denen die Laufbahn eines angehenden Fernsehstars scheitert. Dazu gehören tiefdunkle Augenhöhlen in einem sonst reizvollen Gesicht oder blitzende Goldzähne, die auf dem Bildschirm entweder als schwarze Lücken oder grelle Lichtreflexe erscheinen können. Wer ein gesundes Gebiß mit zwei Reihen ebenmäßiger blendendweißer Zähne besitzt, hat schon halb gewonnen. Ferner sind blaue Augen und helle Haare erwünscht, da dunkle Farben leicht zu großen, undeutlichen Flächen verschwimmen. Man überzieht daher die Frisuren gerne mit einem „flüssigen Haarnetz“, das die Haare festhält und ihnen einen weichen Schimmer verleiht.

Wer auf der Fernseh Bühne versagt, braucht trotzdem die Flinte nicht ins Korn zu werfen. Im Münchener Ausstellungspark hat sich bereits eine Reihe von Fällen ereignet, in denen Amateurschauspieler oder -sänger nach den Talentproben für die Bühne, den Film, eine Grammophongesellschaft oder den Rundfunk verpflichtet wurden. Natürlich hat es auch nicht an kuriosen Zwischenfällen gefehlt. Wohl einen Rekord an „Fernsepanik“ haben drei Studenten der Münchener Technischen Hochschule aufgestellt, die sich als Barrio produzierten. Sie vergossen vor Aufregung solche Ströme von Schweiß, daß die Spuren davon noch nach ihrem Abtreten auf der Bühne deutlich wahrzunehmen waren.

Peinlich

Immer, wenn Gäste kamen, sagte der Hausherr zu seinem siebenjährigen Sohn: „Fritz, geh in den Keller und hole eine Flasche Wein raus.“ Das letzte Mal aber kommt der Fritz mit leeren Händen.

„Nanu“, staunt der Vater.

„Meiers haben das Loch zugenaelt“, antwortet der Sohn leuchtend.

Zweideutig

„Nun, schmeckt der Wein?“ fragte der Gastwirt.

„Mir läuft buchstäblich das Wasser im Munde zusammen.“

Die Sterne im Dezember

Das Jahr neigt sich dem Ende zu. Bis zum 17. Dezember steht die Sonne noch im Sternbild Skorpion, dann erreicht sie die Sterngruppe Schütze, in der sie bis in das Jahr 1955 hinein bleibt. — Winteranfang ist am 22. Dezember um 10 Uhr 25 Minuten, im Augenblick des Übertritts der Sonne vom Tierkreiszeichen Schütze in das Zeichen Steinbock. An diesem Tag bleibt die Sonne nur 8 Stunden, 05 Minuten über dem Horizont.

Der erste Stern, der am Dezemberhimmel sichtbar wird, ist der Planet Jupiter. Er ist Weihnachtsstern, wie zur Zeit der Geburt Christi und schon einigemal in diesem Jahrhundert. Man findet den großen Planeten im Bild Zwillinge. Zu den Planeten am Abendhimmel gehört der rote Mars. Er wandert im Dezember durch das nördliche Gebiet des Wassermanns in das Bild Fische. Am Morgenhimmel stehen die beiden Planeten Mars und Saturn, zwischen den Sternen des Bildes Waage. Die Venus, an Saturn vorbeiwandernd, erreicht am 21. Dezember ihre größte Helligkeit als Morgenstern.

Sternschnuppenfälle, mit Ausstrahlungspunkt in den Zwillingen, werden den ganzen Monat über zu beobachten sein. Daß am nächtlichen Himmel die Wintersternbilder immer mehr die Sommergruppierungen verdrängen, zeigt die Sternkarte.



Der Wechsel der Mondphasen beginnt im Dezember mit dem ersten Viertel am 3. Dezember im Bild Fische. Vollmond ist am 10. Dezember im Bild Stier. Das letzte Viertel ist am 17. Dezember im Bild Jungfrau. Neumond am 25. Dezember im Bild Schütze und erstes Viertel am 1. Januar 1955 im Bild Fische.

Kulturnotizen

Eine Liste der fünfzig in den letzten 24 Monaten in Spanien am meisten verkauften Bücher weist die Übersetzungen folgender deutscher politischer Bücher aus: „Moskau“ von Plevier, „Statist auf diplomatischer Bühne“ von Paul Schmidt, „Mit Rommel in der Wüste“ von H. W. Schmidt, „Erinnerungen eines Soldaten“ von Guderian, „Hitlers Tischgespräche“ und die Memoiren Franz von Papens.

CJVM-Warte aus allen Teilen des Bundesgebietes und aus Westberlin kamen in Kassel zusammen, um die deutsche Beteiligung an der Jahrhundertfeier des YMCA (Christlicher Verein junger Männer) vorzubereiten, die im nächsten Sommer in Paris stattfindet.

Eine große Albert-Schweitzer-Biographie von Jean Parnal erscheint Anfang Januar im Verlag Kindler in München.

Alain Serda und Jean Morinai wurde in Paris der „Preis des Quai des Orfèvres“ zugesprochen, mit dem jedes Jahr der Verfasser des besten französischen Kriminalromans ausgezeichnet wird. Das preisgekrönte Werk der beiden trägt den Titel „Ohne Blutvergießen“.

Auf der Mailänder Triennale, die alle Zweige dekorativer Kunst und moderner industrieller Formgestaltung umfaßt, ist eine Gemeinschaftsarbeit von Schülern der Offenbacher Werkkunstschule mit einer Goldmedaille ausgezeichnet worden: eine Filatelie aus feinsten Leinwandgarnen in moderner Aufteilung.

Der österreichische Botschafter Adrian Rotter gab in Bonn einen Empfang für den österreichischen Komponisten Gottfried von Einem, dessen Oper „Dantons Tod“ gestern in Köln zum ersten Male in Deutschland aufgeführt wurde.

Unter dem Titel „Hermann Ehlers — um dem Vaterland zu dienen“, gibt der frühere persönliche Referent des verstorbenen Bundespräsidenten im Verlag Dr. Otto Schmidt, Köln, ein Buch heraus, um Persönlichkeit und Willen des Verstorbenen lebendig zu erhalten.

Zu einer „christlichen Begegnung“ sind nach einer Meldung der Sowjetzonen-Agentur ADN Pfarrer und Vertreter der Kirchengemeinden aus ganz Deutschland in Leipzig zusammengekommen. Zu der Aussprache, zu der 700 Teilnehmer aus der Sowjetzone und eine starke Delegation aus dem Bundesgebiet erschienen sind, hatten Geistliche aus der Sowjetzone, unter ihnen der Vater des Atomwissenschaftlers Dr. Klaus Fuchs, Prof. Dr. Emil Fuchs aus Leipzig, eingeladen. Propst Dr. Heinrich Gruber aus Westberlin hielt ein Referat über die Völkerverständigung in Evanston und über die Aufgaben, die sich aus den Beschlüssen der Konferenz besonders für die deutschen Christen ergeben. Wie ADN berichtet, soll Propst Gruber dabei in scharfer Form gegen die Remilitarisierung Westdeutschlands Stellung genommen haben.

Täglich **UNDERBERG** und Du fühlst Dich wohl!

Krankenkassen wollen keine Hypochonder

Staatssekretär Dr. Sauerborn auf der 50-Jahrfeier der Betriebs-Krankenkassen in Rheinland und Westfalen

Düsseldorf. — Der Staatssekretär im Bundesministerium, Dr. Sauerborn, setzte sich auf der 50-Jahr-Feier des Verbandes der Betriebskrankenkassen Rheinland und Westfalen in Düsseldorf für eine planvolle vorbeugende Gesundheitsfürsorge ein, warnte aber davor, den Menschen durch allzu viele medizinische Maßnahmen zum Hypochonder zu machen. Zur Reform des Krankenkassenwesens sagte Sauerborn, die Krankenkassen müßten anpassungsfähig sein, da heute ganz andere Krankheiten die meisten Todesfälle hervorriefen, als vor einigen Jahrzehnten.

Zur geplanten Wiedereinführung einer Arzneimittel- und Krankenscheinegebühr für die Versicherten sagte Sauerborn, der Arzneimittelanteil an den Gesamtausgaben der Krankenkassen habe sich in den letzten Jahren verdoppelt.

Eine ungesunde Entwicklung

Das sei eine ungesunde Entwicklung, zumal die häufige Anwendung von Penicillin gefährlich sein könne. Diese Maßnahmen seien notwendig, um ausreichende Mittel

für die vorbeugende Gesundheitsfürsorge freizubekommen. Sauerborn setzte sich ferner dafür ein, daß die Ärzte einen gerechten Entgelt für ihre Leistungen erhalten. Die Krankenkassen könnten aber nicht Forderungen abdecken, die nur dadurch entstünden, daß es zuviel Ärzte gebe.

Stand von 1929 noch nicht erreicht

Der Vorsitzende des Verbandes der Betriebskrankenkassen Rheinland und Westfalen, Direktor Dr. Hilbert, teilte mit, daß

dem Verband 613 Mitgliedskassen mit rund einer Million Versicherten angehören. Er hat damit den Höchststand von 924 Mitgliedskassen und 1,2 Millionen Versicherten aus dem Jahre 1929 noch nicht wieder erreicht. Seit 1951 sind 56 neue Betriebskrankenkassen in NRW errichtet worden.

Der Verband habe sich seit seiner Gründung immer wieder mit den Forderungen der Krankenhäuser nach höheren Pflegesätzen und der Ärzte nach besserem Entgelt für ihre Leistungen beschäftigt, sagte Hilbert. Dabei seien beispielsweise die Ausgaben der Betriebskrankenkassen für ärztliche Behandlung für jeden Versicherten von 18,67 Mark im Jahre 1947 auf 41,48 Mark im Jahre 1953 gestiegen.

Alweg-Bahn im Ruhrgebiet?

Essen. — In Essen begannen Gespräche über die Möglichkeiten des Baues einer Alweg-Bahn im Ruhrgebiet. Ingenieure, Techniker und Beauftragte von Straßenbahngesellschaften des Industriegebietes nahmen daran teil. Hauptgeschäftsführer Dr. Herker von der Industrie- und Handelskammer Duisburg teilte mit, daß die Gespräche fortgesetzt werden sollten. Die Probleme dieses neuen Systems von Stadtbahnlinien müßten vor allem für das Ruhrgebiet geprüft werden.

Medikamente aus der Kriegszeit

Münster. — Der deutsche medizinische Informationsdienst riet gestern, Medikamente aus der Kriegszeit und der Zeit vor der Währungsreform zu vernichten. Eine Ausnahme solle man höchstens bei reinen Chemikalien oder sonstigen reinen Substanzen in gut verschlossenen Gefäßen machen, wenn man sie gründlich nachgesehen habe.

Schüler wollten „zur See“

Schwelm. — Zwei 12jährige Jungen aus Volmarstein (Ennepe-Ruhr-Kreis) sind gestern vom Jugendamt Bremerhaven zu ihren Eltern zurückgebracht worden. Die beiden seit Samstag vermißten Schüler waren nach dem Schulunterricht ausgereist. Mit 50 DM waren sie bis nach Bremerhaven gekommen, wo sie versuchen wollten, „zur See“ zu gehen. Das Jugendamt Bremerhaven hatte sie im Hafenviertel aufgegriffen, als sie sich nach einem Übersesschiff erkundigten.

Kultusminister diskutiert mit Schülern

Greisin von Hoteldieben ausgeplündert — Auf der Heimfahrt gestorben

Duisburg. — Am 15. Dezember findet in Duisburg in der Aula der Schule an der Obermayerstraße eine Diskussion zwischen Kultusminister Dr. Schütz und Schülern der Duisburger Berufs- und Oberschule statt.

Duisburg. — Nach fünf Monaten konnte die Duisburger Kriminalpolizei das Rätsel um eine unbekannte Greisin lösen, die im Stadtpark tot aufgefunden worden war. Es handelt sich um eine 72jährige Frau aus Bonn, die auf der Reise nach Utrecht (Holland) in Gronau von Hoteldieben ausgeplündert worden war. Sie muß damals versucht haben, wieder nach Hause zu kommen und in Duisburg ausgestiegen sein.

Bonn. — Betriebsräte und Vertrauensleute der 56 Arbeitsämter in Nordrhein-Westfalen, die in der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr organisiert sind, haben sich in Bonn dafür ausgesprochen, daß mit allen geeigneten gewerkschaftlichen Mitteln — notfalls auch mit Streik — ihre

Lohn- und Gehaltsforderungen durchgesetzt werden.

Münster. — Das Schwurgericht Münster verurteilte den 58jährigen Emaillebrenner Heinrich Fechtelkord aus Oelde wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu fünf Monaten Gefängnis. Die Strafe wurde für drei Jahre auf Bewährung ausgesetzt. Der Angeklagte hatte im Juni vorigen Jahres in einem Streit seine kranke Frau so heftig gegen einen Küchenspülstein gestoßen, daß sie zu Fall kam und später im Krankenhaus starb.

Düsseldorf. — Unter dem Titel „Rheinisch-Westfälische Nachrichten“ ist in Düsseldorf die erste Ausgabe einer neuen Wochenzeitung erschienen. Unter den Mitarbeitern der ersten Ausgabe fallen besonders Ernst von Salomon, Verfasser des „Fragebogen“ und des Drehbuches zum Film „08/15“, und der Schriftsteller Manfred Hausmann auf.

Bedum. — Der Vorstand der Industriegewerkschaft Bergbau hat sich dagegen ausgesprochen, daß Fremdarbeiter in die Bundesrepublik gerufen werden, die im Bergbau beschäftigt werden sollen. Die Gewerkschaft nahm damit Bezug auf Ausführungen des Bundeswirtschaftsministers Prof. Erhard in Freiburg, wonach im Zuge der Maßnahmen zur Wiederbewaffnung Deutschlands die Anwerbung von Fremdarbeitern in Betracht komme.

Wer versteht noch Platt?

Hamburg. — Der Anteil der Bevölkerung des norddeutschen Raumes, der plattdeutsch versteht, ist in den letzten Jahren zurückgegangen. Wie eine Untersuchung des Nordwestdeutschen Rundfunks ergab, verstehen in Schleswig-Holstein noch etwa zwei Drittel der Hörer die heimatische Mundart. In Hamburg sind es weniger als zwei Drittel, in Niedersachsen nur noch die Hälfte und im Rheinland nicht einmal mehr jeder dritte.

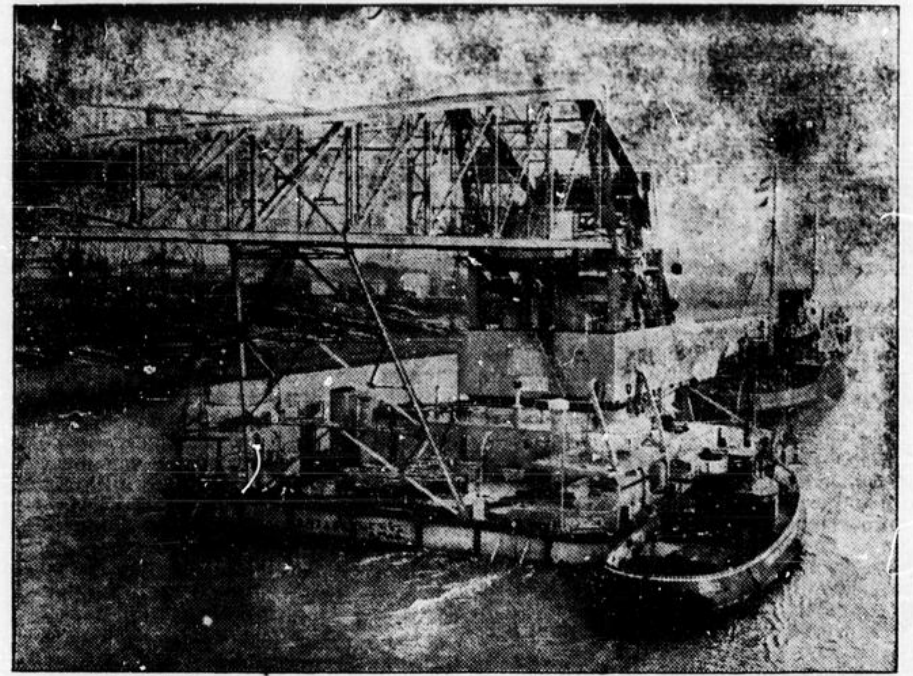
15jähriger Junge schlug seine Mutter nieder

Lebensgefährlich verletzt im Krankenhaus — Täter geistig zurechnungsfähig?

Köln. — Ein 15jähriger Junge hat in einer Wohnung in Köln seine Mutter mit sechs Hammerschlägen niedergeschlagen. Die Frau liegt bewußtlos und lebensgefährlich in einem Krankenhaus. Die Kölner Kriminalpolizei, die gestern darüber berichtete, betonte, die Motive zu dieser Bluttat seien noch nicht ermittelt.

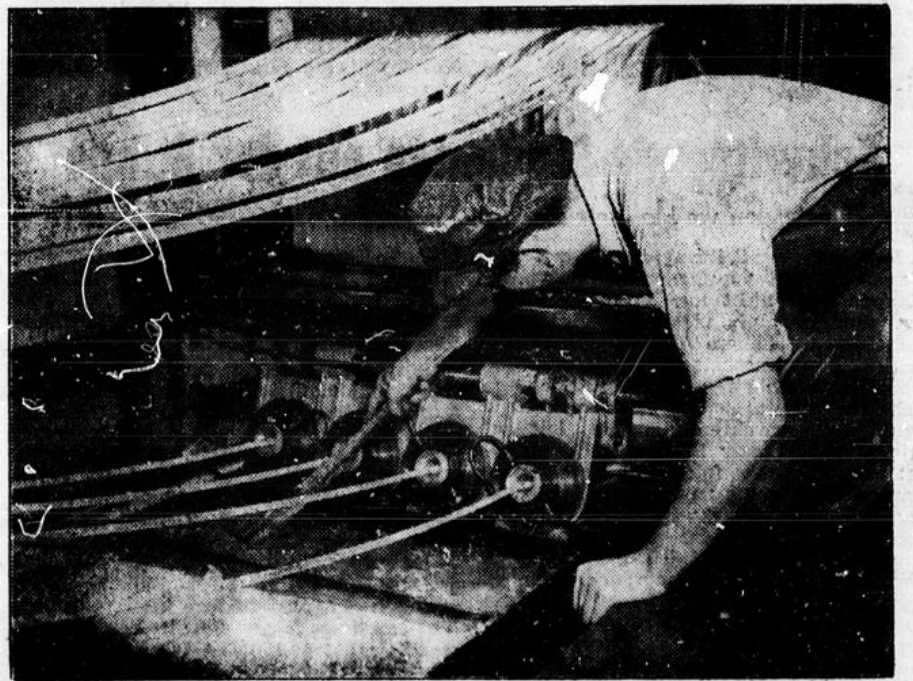
Als die Polizei am Dienstagabend kurz nach 21 Uhr in der Küche der aus zwei Zimmern bestehenden Wohnung die 33jährige Frau bewußtlos mit stark blutenden Kopfverletzungen auffand, wußte der 15jährige Sohn der Frau, der sich in der Wohnung aufhielt, angeblich nicht, wer seiner Mutter die Verletzungen beigebracht hatte. Erst nach eingehendem Verhör gab er zu, daß er sie mit einem Hammer niedergeschlagen hatte.

Er habe am Küchentisch gesessen und sich mit Bastelarbeiten beschäftigt. Seine Mutter habe dabei zugeschaut. Plötzlich habe er einen auf dem Tisch liegenden Hammer ergriffen und sie niedergeschlagen. Er könne sich nicht besinnen, wie es



MAMMUTKRAN „ANTARA“ GING AUF DIE REISE

Der größte nach dem Kriege in Deutschland gebaute Schwimmkran „Antara“ wurde in Lubeck von dem holländischen Hochseeschlepper „Thames“ in Schlepp genommen (unser Bild), der ihn in einer siebzigtägigen Reise nach seinem Bestimmungshafen Basrah (Mesopotamien) bringen soll. Der Neubau, für den nicht weniger als 1000 Tonnen, also 20 000 Zentner Stahl verarbeitet wurden, entstand bei einer Lübecker Maschinenbaufirma in 15 Monaten. Die Länge des Kranpontons beträgt 33,5 Meter, die Breite 21 Meter und der Tiefgang (leer) 1,4 Meter.



WEIHNACHTSKERZEN AM LAUFENDEN BAND

In diesen Tagen herrscht bei den Kerzenziehereien Hochbetrieb, um für die zum Teil bereits angelaufene Saison gerüstet zu sein. „Endlose“ Dohde werden durch das geschmolzene Wachs, das sich auf ihnen absetzt, so lange hin- und hergezogen, bis sie die gewünschte durch Düsen (Bild) beeinflussbare Stärke erreicht haben. Dann werden die Bänder auf die Länge der Kerzen zurechtgeschnitten.

Darf Billerbeck eigenen Sender behalten?

Ein Rundfunkhändler will sich gegen die Oberpostdirektion durchsetzen

Coesfeld. — Das Schicksal des Stadtensenders Billerbeck (Kreis Coesfeld), der 1945 auf Initiative eines Rundfunkhändlers aufgestellt wurde, weil die Empfangsverhältnisse in Billerbeck sehr schlecht waren, ist noch ungeklärt. Die Oberpostdirektion Münster hatte angeordnet, daß der private Sender, der außer dem Programm des NWDR auch eigene Übertragungen, beispielsweise aus dem Dom zu Billerbeck, übermittelte, am 1. September seinen Betrieb einstellen sollte.

Durch die zum Teil mangelhaften Sendeanlagen hatten sich Störungen im öffentlichen Fernsprechnetz ergeben, und der Rundfunkhändler hatte den von der Oberpostdirektion Münster geforderten Umbau seiner Anlagen nicht fristgemäß erledigt. Seit gestern sendet der Stadtensender nur noch auf den Leitungen, die ordnungsgemäß verkabelt sind und daher den Fernsprechnetz nicht stören. Nun

hofft der Rundfunkhändler, daß er seinen Betrieb fortsetzen darf.

Die Elenden-Bruderschaft

Paderborn. — Einem mehr als 600 Jahre alten Brauch folgend, hielt die Elenden-Bruderschaft in der Paderborner Gaukirche ihre Jahresgedächtnisfeier ab. Die Elenden-Bruderschaft in Paderborn wurde im 14. Jahrhundert von geistlichen Würdenträgern und katholischen Laien zu dem Zwecke gegründet, die Opfer des „schwarzen Todes“, d. h. der großen Pest, menschenwürdig beizusetzen; die Vereinigung nannte sich confraternitas exulans, d. h. Bruderschaft der Elenden. Noch heute stellt sie sich in den Dienst der „exulans“. Verstorbene Fremde, denen sonst niemand folgen würde, geleitet sie zu Grabe, läßt für sie ein Seelenamt lesen und betet für sie in einer schlichten Jahresgedächtnisfeier.

Wer kleckert mehr?

Jeder bundesdeutsche Bürger gibt eineinhalbmal im Jahr ein Oberbekleidungsstück zur Reinigung, während es der Amerikaner achtmal, der Engländer viermal tut. Zu dieser Feststellung kommt der Verband der chemischen Industrie in Düsseldorf nach der jüngsten Statistik. Der Jahresumsatz der 1300 Betriebe, die sich im Bundesgebiet auf chemische Reinigung spezialisierten, liegt bei 110 Millionen Mark. Er würde ein vielfaches betragen, wenn der Verband, wenn die Bürger sich dazu entschließen könnten, die Kleider öfter in den „chemischen Jungbrunnen“ zu schütten.

Wie ein totes Tier über den Hof geschleift ...

Die Windener Familientragödie gesüht — Ehefrau und Söhne verurteilt

Aachen. — Nach zweitägiger Sitzung fällt das Aachener Schwurgericht das Urteil gegen die 53jährige Witwe Margarethe Majer aus Winden bei Düren und ihre beiden Söhne, den 23jährigen Josef und den 16jährigen Günter. Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung an ihrem Ehemann und Vater, dem Bäckermeister Alois Majer, erhielten die Frau 9 Monate und der Sohn Josef 15 Monate Gefängnis. Die Entscheidung über die Höhe der Jugendstrafe gegen den 16jährigen Sohn Günter wurde ausgesetzt.

Bei einem Familienstreit am 16. Februar war der Bäckermeister von seinen Söhnen so schwer geschlagen worden, daß er am folgenden Tage an den inneren Verletzungen starb. Das Schwurgericht sah die Schuld der Ehe-

frau darin, daß sie es unterlassen habe, ihrem Manne beizustehen und ihre Söhne von einem Angriff gegen ihren Vater abzuhalten. Der Staatsanwalt sagte, daß die Söhne den Vater niedergeschlagen und wie ein totes Tier über den Hof geschleift hätten, um ihn schließlich im Schlafzimmer auf dem eiskalten Boden liegen zu lassen.

Das Gericht berücksichtigte zugunsten der Angeklagten, daß sie sich in einer wenig beneidenswerten Lage befunden hätten. Durch den Hang des Vaters zum Alkohol habe sich jahrelang „Explosivstoff“ gegen ihn angehäuft. Die beiden Söhne hätten unter dem Eindruck einer schlechten Ehe gestanden, ihr Gefühl dem Vater gegenüber sei dadurch irregeleitet worden!

KAB fordert Gesetze zur Ertragsbeteiligung

Eingabe an Bundesregierung und Bundestag — Gegen die „Mär vom guten Einkommen“

Dortmund. Die Aktionsgemeinschaft „Ertragsbeteiligung“ der Katholischen Arbeiterbewegung (KAB) in der Erzdiözese Paderborn forderte gestern Bundesregierung und Bundestag auf, durch ein Gesetz einen Anreiz für die Ertragsbeteiligung der Arbeiter und damit für die Eigentums-

bildung in der Arbeiterschaft zu geben. Es sei die so altpolitische Aufgabe der Gegenwart, den gerechten Anteil am Ertrag pers. liches Eigentum für die breitesten Volksschichten zu schaffen. Die Aktionsgemeinschaft will jetzt Vorschläge für konkrete Einzelmaßnahmen hierzu ausarbeiten.

Die Aktionsgemeinschaft weist die „Mär von den mehr als guten Einkommensverhältnissen der deutschen Arbeitnehmer“ entschieden zurück. Für viele Arbeitnehmer reiche das Einkommen nicht einmal zum Lebensunterhalt. Während die politischen Parteien und die Berufsorganisationen, insbesondere die Gewerkschaften und die KAB, in der Arbeiterschaft den Willen zum Eigentum bilden müßten, habe der Staat den institutionellen Rahmen zu schaffen. Es sei eine Illusion, zu glauben, daß nur aus dem Gesinnungswandel der Unternehmer heraus die Ertragsbeteiligung und Eigentumsbildung herbeigeführt werden könne.



„Nun, schmeckt's Ihnen?“

Mit fragendem Blick schaut eine deutsche Hausfrau die Amerikanerin Wanda Jenkins aus St. Louis an, als diese in einer von ihr im Hamburg eingewinkelten Gaslehrküche die Hamburger Aalsuppe probierte. Wanda Jenkins bekam von ihren Landeuten als typische amerikanische Hausfrau den Titel „Mrs. Amerika“. Sie befindet sich zur Zeit auf einem Rundflug durch Europa, in dessen Verlauf sie sich mit den hausfraulichen Gepflogenheiten Europas vertraut machen will.

Pantoffelheld plagte der Kragen

Martyrium eines Unterdrückten — „Die Freiheit ist mir 80 DM wert“

Schweinfurt. Jahrelang lebte ein Ehemann als Pantoffelheld. Immer wieder hatte er es versucht, seine Freiheit zurückzugewinnen, doch seine Frau gab ihr Zepher nicht aus der Hand. Auch die liebe Schwiegermama hatte in allen Dingen ein gewichtiges Wort mitzureden. „Eines Tages hatte ich die Nase voll“, erklärte der Ehemann dem Richter, vor dem er sich wegen Körperverletzung zu verantworten hatte. Im April 1954 war es zwischen den Eheleuten zu einem Streit gekommen. Auch die Schwiegermama erschien auf dem Kampfplatz, doch mit einem gutgezielten Schwinger ging die alte Dame k. o.

Der Mann in der schwarzen Robe zeigte zwar für die Lage des Pantoffelhelden volles Verständnis. Er sei von den Frauen geizt worden. Das Bombardement sei lediglich ein Ausbruch von einer Wut gewesen, die der Angeklagte jahrelang aufgespeichert hatte. „Körperverletzung ist halt doch Körperverletzung. Schließlich geht es ja nicht, daß jeder seine Frau schlägt, nur weil er kein Pantoffelheld mehr sein will“, meinte der Richter und verurteilte den armen geplagten Ehemann zu 80 DM Geldstrafe. „Die Freiheit ist mir 80 DM wert“, erklärte der Ehemann nachher. „Meine Frau hat wenigstens mal gesehen, daß sie mit mir nicht länger machen kann, was sie will.“

Nach sieben Jahren vor Gericht

Köln. — Vor dem Kölner Schwurgericht beginnt am 6. Dezember der Prozeß gegen den 65jährigen, mehrfach vorbestraften Kellner Kaspar Suerth aus Hamburg, der in der Nacht

Wohnungsdieb kam als Elektriker

Bielefeld. — Wegen Rückfalldiebstahls in mehreren Fällen verurteilte die Große Strafkammer Bielefeld den 30jährigen Landarbeiter Wilhelm Broese zu drei Jahren Gefängnis. Broese war nach Verbüßen einer zweijährigen Zuchthausstrafe in ein Arbeitshaus eingekerkelt worden. Von dort floh er und lebte in den folgenden Wochen von Straftaten. Sein besonderer Trick war, daß er sich bei Bewohnern der Kreise Herford und Wiedenbrück als Angestellter des Elektrizitätswerkes ausgab, der die Lichtleitungen überprüfen müsse. So gelangte er in die Häuser und konnte günstige Diebstahlsgelegenheiten erkunden.

Eine restlose Umstellung der Deutschen Bundesbahn auf Dieselantrieb würde rund eine Milliarde DM kosten, wie die Bundesbahn bekanntgab. U. a. werden tausend Diesellokomotiven und zweitausend Dieselloks benötigt. Durch den Dieseldienst würden jährlich 100 Millionen DM eingespart werden können. Das Programm würde aber mehr als ein Jahrzehnt zu seiner Durchführung benötigen.

„Rammelmann verlor Omnibus-Krieg“

Bundesverwaltungsgericht wies Klage ab. — Er hatte die Bundesbahn unterboten

Berlin. — Der Bremer Omnibusunternehmer Franz Rammelmann hat den „Omnibus-Krieg“ gegen das Land Niedersachsen und die Bundesbahn verloren. Das Bundesverwaltungsgericht in Berlin wies als höchste Instanz Rammelmanns Klage gegen die in seiner Koncession enthaltene Auflage ab, wonach er für die Fahrt Bremen-Hamburg 7,20 Mark für Hin- und Rückfahrt 14,20 Mark zu nehmen hat.

Dieser Fahrpreis wird auch von der Bundesbahn gefordert und war von Rammelmann bis Ende 1953 mit 5,50 Mark bzw. 11,10 Mark erheblich unterboten worden. Das Gericht stellte fest, daß die Verwaltungsbehörden nach dem Personenbeförderungsgesetz die Genehmigung privater Omnibuslinien auch mit einer Auflage über Fahrplan und Fahrpreise verbinden können.

überlastet? Dann Herz und Nerven schonen, KAFFEE HAG trinken

Turm in der England-Schlacht: Liebrich

Es gab keine deutsche Katastrophe im Wembley-Stadion: 1:3 — Herkenraths tollkühne Paraden

London. Walter Winterbottom und Sepp Herberger, die verantwortlichen Männer der beiden Mannschaften, haben nichts mehr geändert. Sie spielen also wie angekündigt: zehn deutsche Spieler (die Ausnahme ist Jupp Posipal), die noch nie in Wembley waren, vier unter ihnen, die überhaupt Neulinge sind. Ein Beispiel aber sagt alles: Englands Spielführer Billy Wright hat mit 61 Länderspielen häufiger in der Nationalmannschaft gespielt als alle Deutschen zusammen!

Wenige Minuten von 14 Uhr (englische Zeit) erscheinen die beiden Mannschaften mit gemessenen Schritten nebeneinander. Die Deutschen im weißen Trikot und schwarzer Hose, die Engländer zunächst noch im Trainingsanzug; darunter tragen sie ihre roten Hemden und weißen Hosen. Die Nationalhymnen werden intoniert, und dann stellen die Kapitane der Mannschaften ihre Spieler Sir Anthony Eden, dem englischen Außenminister, vor. Der italienische Schiedsrichter Orlandini pfeift den achten deutsch-englischen Länderkampf in London an. Die Mannschaften spielen mit:

England: Williams; Staniforth, Byrne; Phillips, Wright, Slater; Matthews, Bentley, Allen, Shackleton, Finney.

Deutschland: Herkenrath; Posipal, Kohlmeier; Erhardt, Liebrich, Harpers; Kaufhold, Pfeiffer, Seeler, Derwall, Beck.

Posipal gewinnt die Wahl, England spielt gegen die Sonne. Sofort gibt es einen großartigen deutschen Angriff. Posipal spielt zwei Gegner aus, gibt den Ball zu Pfeiffer; es folgt ein schöner Paß zu dem in die Mitte gelaufenen Kaufhold, aber der Ball landet in den Armen von Williams. Dann gibt es dramatische Szenen vor dem deutschen Tor. In der 5. Minute erneuert eine kritische Situation vor dem Tor Herkenraths: Finney steht allein vor dem Netz, aber mit dem Fuß fährt der Essener Torhüter dazwischen. Die Deutschen decken konsequent ihren Mann, überaus stark ist Liebrich mit seinen Sprüngen. Auf der Gegenseite läuft der deutsche Sturm zweimal

in eine Abseitsfalle hinein. Die Deutschen zeigen einige hervorragende Spielzüge. In der 17. Minute die erste große Gelegenheit für Deutschland. Beck behält bei einem Preßschlag den Ball und setzt Uwe Seeler ein; der Hamburger Mittelstürmer schießt an Williams vorbei —



Liebrich Beck

Liebrich (1. FC Kaiserslautern), der Mittelstürmer der Weltmeisterelf, war neben Herkenrath der beste deutsche Spieler in London. — Beck (FC St. Pauli) erzielte zwar das Gegentor, hatte aber im übrigen gegen die englische Deckung wenig zu bestellen.

Gefährliche englische Attacken

Sofort nach dem Wiederanpfiff sind die Engländer da. Bereits in der 48. Minute heißt es 2:0. Nach einem Einwurf von Posipal kommt der englische Angriff von der linken Seite her. Posipal und Herkenrath werfen sich dazwischen, das Leder prallt ab, kommt zu Allen, der sich in Ruhe die Ecke aussuchen kann, in die er den Ball einschleift. Gleich darauf bleibt Liebrich verletzt liegen, kommt aber nach Sekunden wieder zu sich. Die Engländer spielen nach diesem Tor großartig weiter. Zwei deutsche Entlastungsangriffe bringen nichts ein, sie sind zu langsam; vor allem Pfeiffer hat nicht genügend Tempo. Aus der Läuferreihe werden die Bälle ebenfalls schlechter als vor der Pause zugespielt. Shackleton gibt ein vollendetes Solo zum besten, er spielt drei Gegner aus, läßt Herkenrath leerlaufen, aber der Ball rutscht ihm vom Fuß ins Aus. Orlandini übersieht ein böses Foul von Bentley, er läßt weiterspielen, und

Herkenrath wirft sich tollkühn

auf den Fuß des Halbrechten. Liebrich ist weiterhin der große Block in der deutschen Abwehr, er kämpft und ist kompromißlos in seinem Einsatz. Der deutsche Sturm kommt einfach nicht zum Schuß. Pfeiffer ist schwach, Beck entläßt, und auch Derwall hat wenig gute Szenen. Die zwingenden Kombinationen fehlen, und es ist vieles Zufall geworden. Harpers hat zwei glänzende Augenblicke, als er den Ball mit dem Kopf ins Feld zurückschlägt. Schließlich, nach 24 Minuten, eine Chance für die Deutschen. Derwall nimmt einen Paß direkt, doch der Ball landet bei Williams. Immer wieder steht die deutsche Abwehr im Brennpunkt, gleich Sturmangriffen treiben die Engländer den Ball nach vorn. In der 73. Minute bleibt Herkenrath verletzt liegen, aber zum Glück kann er gleich wieder mitmachen. Als Herkenrath aus dem Tor ist, hebt Phillips den Ball über das Netz. In der 77. Minute fällt endlich das

erste Tor für die deutsche Elf.

Uwe Seeler hat den Ball, spielt sich durch, überwindet Billy Wright, könnte selbst schießen, gibt den Ball aber an den günstiger stehenden Beck ab, der nach innen kurvt und

Tor! Nein!

Da steht der Verteidiger Byrne auf der Linie und köpft den Ball aus dem leeren Tor. Der Nachschuß von Beck geht daneben. Auf der Gegenseite ist Posipal gegen Finney großartig im Bilde. Der eiserne Mann der Abwehr ist jedoch Liebrich, wie überhaupt die gesamte Hintermannschaft außerordentlich hart im Kampf mit den Engländern ist. Nur Kohlmeier findet gegen den trickreichen Matthews nicht die richtige Einstellung.

In der 22. Minute ein tolles Solo von Matthews, der von Harpers im letzten Augenblick gestoppt wird. Die Uhr zeigt die 27. Minute, als England einen Freistoß bekommt, den der rechte Läufer Phillips schießt. Der Ball wird abgewehrt, er kommt zu Matthews, und der Rechtsaußen hinkt wundervoll. Vier Leiber steigen hoch, am höchsten aber ist Bentley, und

mit einem herrlichen Kopfball

erzielt er das 1:0. Wenige Zentimeter hinter der Linie ergreift Herkenrath den Ball, aber es ist zu spät. Uwe Seeler kämpft mit Wright, doch er kommt nicht zu einem Schuß. Dann setzt Kaufhold den Hamburger Beck ein, der vor Williams steht, aber zu zaghaft schießt. Einfach wunderbar ist Matthews, wie angewurzelt bleibt Kohlmeier stehen. Eine neue Planke des Rechtsaußen kommt zentimetergenau in die Mitte, doch Allen drischt den Ball aus der Luft über das Tor.

Jetzt sind die Engländer da, die Fußballmaschine läuft, unübertrefflich angekurbelt von Phillips und Slater. In der 36. Minute ist Allen allein durch, Herkenrath rast aus dem Tor und tatsächlich schießt der englische Mittelstürmer den deutschen Torhüter aus. Die deutsche Abwehr muß sich mit letzter Kraft einsetzen. Bei einem Eckball ist Herkenrath mit einem phantastischen Sprung da und nimmt Bentley den Ball vom Kopf. Uwe Seeler hat kein Glück. Als die Mann-

schafft in die Kabinen gehen, gibt es donnernden Beifall der 100.000, denn sie haben bis dahin ein gutes Spiel von beiden Mannschaften gesehen.

Letzter Anlauf ten Hoffs

Gegen Belgiens Meister Eugene Robert

Hamburg. Die große Chance eines dritten Kampfes mit Europameister Heinz Neuhäus hat Hein ten Hoff leichtfertig verlor, als er nach sechs Siegen in USA und der ehrenvollen Niederlage gegen Dan Bucceroni in Berlin einen so starken Mann wie den Valdes-Bezwinger Billy Giam akzeptierte und einen schweren K.o. erlitt. Dennoch hat der vor wenigen Wochen 35 Jahre alt gewordene Hamburger sein Ziel nicht aufgegeben, und am Sonntagmittag (17 Uhr) soll ein Erfolg über Belgiens Meister Eugene Robert den Anfang zu einem neuen „Come-back“ bilden. Wie erst Hein ten Hoff diesen letzten Anlauf in der Holstenhalle von Neumünster nimmt, zeigte sich am 12. November, als er bereits in Hamburg eingetroffenen Gegner wieder abweisen ließ, weil er sich im Training eine Prellung des Ellenbogens zugezogen hatte. So mußte der Kampf um drei Wochen verschoben werden.

Im Mittelpunkt einer Berufsboxveranstaltung am Sonntag in Wuppertal steht die Weltgewichtsbegegnung zwischen dem Halbneger Jimmy Lygett (Berlin) und dem Wuppertaler Lokalmatador Emil Koch.

Der Dortmunder Halbschwergewichtsboxer Hans Strelecki unterlag in Rotterdam dem holländischen Mittelgewichtsmeister Leen Jansen knapp nach Punkten.



Posipal Herkenrath

Jupp Posipal (Hamburger SV) wehrte sich energisch gegen die englischen Ballkünstler. Herkenrath (Rotweiß Essen) lieferte eine großartige Partie und ließ Turek nicht vermissen.

Herberger: Matthews ist phänomenal!

Stimmen nach dem Kampf — Deutscher Bundestrainer ist zufrieden — „Prächtiges Spiel“

London. Nach dem Spiel bezeichnete Bundestrainer Sepp Herberger den englischen Rechtsaußen Stan Matthews als „phänomenal“, da er bereits 1938 beim englischen 6:3-Sieg in Berlin der brillianteste Spieler gewesen sei und die damalige Leistung jetzt wiederholt habe. Im übrigen meinte Herberger: Ich bin mit dem Ergebnis voll und ganz zufrieden, obwohl es im Angriffsspiel doch nicht so geklappt hat, wie ich es trotz allem erwartete. Sicherlich fehlt aber den meisten Spielern für ein solches Treffen die internationale Erfahrung. Trotz allem bin ich heute optimistischer als je zuvor.

Dr. Peco Bauwens, Präsident des Deutschen Fußballbundes: Wir haben in Wembley ein Spiel geliefert, das dem deutschen Fußball Freunde gewonnen hat, weil unsere Mannschaft prächtig und fair kämpfte und sich nicht kleinliedig ließ. Ich wäre zu bedauern, daß ein geistiger Schächer am linken Flügel ausgereicht hätte, den Engländern in einer Art einzuheizen, die sie wahrscheinlich unangenehm überrascht hätte. Englands Fußballer haben aber in dieser Zeit eben die bessere Kondition, und das hat den Ausschlag gegeben, zumal sie einen Sturm von Klasse hatten.

Dr. W. R. Seeldreyers, Präsident der FIFA: Sie können mit dem Ergebnis ihrer jungen Mannschaft zufrieden sein. Ich habe ihr das nie zugetraut. Sie hat eine Stunde lang ein großes Spiel geliefert und den Engländern — genau wie vor einem Jahr die Ungarn — gezeigt, daß die Zukunft im Mannschaftssport liegt.

Sir Stanley Roos, Präsident des englischen Fußballverbandes: Es war ein prachtvolles Spiel. Es war etwas anderes, als wenn wir gegen Schottland oder Wales antreten müssen. Dann sind die Spiele verkrampt. Hier ist aber gut gespielt worden, und ich

muß sagen, daß mich diese neue deutsche Mannschaft genau so überrascht hat wie die andere, als sie Weltmeister wurde. Der beste Mann auf dem Platz war für mich Liebrich.

Jupp Posipal, Spielführer der deutschen Elf: Es ist schade, daß wir unsere gute Leistung nur die ersten 25 Minuten halten konnten, wahrscheinlich hätte es sonst anders ausgesehen.

Werner Kohlmeier: Stan Matthews ist bei weitem der beste Rechtsaußen, gegen den ich bisher gespielt habe. Ich habe versucht, ständig bei ihm zu bleiben und bin ihm zeitweise sogar bis in den englischen Strafraum gefolgt. Aber bei seinem spielerischen Können und bei seiner Schnelligkeit ist er mir doch viel zu oft entwichen.

Walter Winterbottom, Englands Teammanager: Es ist sehr schwierig, dieses Spiel richtig zu analysieren. So kann ich mich nach diesem Ergebnis nicht ganz das gewünschte Bild von der Stärke meiner Elf machen.



Bentley Shackleton

Gegen diese Vollblutstürmer der englischen Elf, die je ein Tor erzielten, hatten die deutschen Abwehrspieler einen schweren Stand.



Finney Matthews

Zwei Köhner der englischen Mannschaft auf den Flügeln. Der Rechtsaußen Matthews war der Held des Tages. Er ist 39 Jahre alt und hat bereits die Länderkämpfe gegen Deutschland 1935 und 1938 mitgemacht.

Sozialpolitische Sprechstunde

Unfälle kann man verhüten helfen

Guter Sicherheitsbeauftragter kann seinem Betrieb Millionen sparen

Betriebsunfälle gehören zu den Schrecknissen der Gegenwart. Trotz aller Sicherheitsmaßnahmen und aller betrieblicher Vorsicht haben die Unfälle unter Tage erheblich zugenommen. Nicht immer entstehen sie unverschuldet. Denn die Chronik weiß zu berichten, daß oft Leichtsinn der Grund eines Unfalles war. Für den Kumpel bedeuten die Nachwirkungen zu einem Unfall, der in vielen Fällen mit schweren Verletzungen verbunden ist, unfreiwillige Ruhepause. Aber nicht nur die Zeche spürt das Fehlen einer qualifizierten Arbeitskraft, sondern auch der Kumpel und seine Familie merken den Kränkengeld, was in der Zeit des Krankengeldes der Lohn ersetzt, kann sich in der Endsomme keinesfalls mit der üblichen Lohnzahlung messen. Es erscheint daher sehr verständlich, wenn gerade die Zechenbetriebe mit allen Mitteln versuchen, diese Unfallziffer so niedrig wie möglich zu halten. Der einzelne Kumpel kann selbst viel zu dieser Maßnahme beitragen.

Man hat einmal errechnet, daß ein guter Sicherheitsbeauftragter der Zeche durch geeignete Maßnahmen (das sind Beleuchtungen und Unterweisungen im Unfallschutz) seinem Betrieb jährlich bis zu 1 Million DM sparen kann, die sonst als Beitrag an die Berufsgenossenschaft abgeführt werden müßte. Bei dem Rechenexempel, was ein tödlicher Unfall der Bergbauernsicherheit für Kosten verursacht, ist man erstaunlicherweise auf eine Durchschnittssumme von 200.000 DM gekommen. Darin sind enthalten die Krankenkassenkosten, die Rente für Witwe und andere Hinterbliebene, der Beitrag des Bergbauers an die Berufsgenossenschaft, Allgemein ist bekannt, daß das Hammer-Randzechengebiet gegenüber den anderen des Ruhrbergbaues zu den unfallgefährdetsten Bergwerksbetrieben gehört. Danach richtet sich auch die Beitragshöhe, die unterschiedliche Gefahrenzonen als Berechnungsgrundlage kennt. Grundsatz aller Beteiligten sollte sein, alles zu tun, um Unfälle mit verhüten zu helfen.

Festtage für viele unbekannt

Betriebstechnische Gründe zwingen auch im Bergbau zur Feiertagsarbeit

Weihnachten steht vor der Tür. Viele freuen sich schon jetzt darauf, daß sie das Fest in Ruhe im Kreise ihrer Familien verbringen können. Auch der Bergmann. Aber nicht immer war es ihm vergönnt. Es ist noch gar nicht so lange her, da mußte er — ob er wollte oder nicht — am Tage des Heiligen Abends seine Schichten anfahren, vielfach sogar die Schicht.

Eine Wandlung in dieser Hinsicht trat erst im Jahre 1918 mit der Verkündung des Tarifgesetzes ein. Seit dem ist es üblich, daß die Schichten des Heiligen Abends an Sonntagen im November oder Dezember vorgeholt werden. Dies kommt neben den Ansässigen vor allem den Neubergleuten zugute. Denn oftmals wohnen diese noch von ihren Familien getrennt. Die Reise könnte — müßten sie

am 24. Dezember einfahren — erst am 1. Weihnachtstag beginnen. Da für viele von ihnen die Heimat ziemlich weit entfernt ist, wäre es sinnlos, die Reise überhaupt anzutreten. Denn kaum wären sie an Ort und Stelle, so müßten sie schon wieder zur Rückfahrt rüsten, um pünktlich ihrer Schicht nachzukommen. Dennoch gibt es auf jeder Schachtanlage Abteilungen, die Durchgangsbetriebe sind, u. a. die Kokerei und wichtige Werkstätten für Schachtreparaturen. Mitarbeiter dieser Abteilungen sind also aus betriebstechnischen Gründen gezwungen, auch an Festtagen ihrer Tätigkeit nachzugehen. Während der Bergarbeiter dies aber vor 1918 für den normalen Schichtlohn tun mußte, hat er heute für jede entstehende Feiertagschicht einen 200prozentigen Zuschlag zu bekommen.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 1. Dezember.
Tendenz: Weiter fest, besonders für Siemens und Erdöl.

Industrie-Aktien
Accu-Hagen 138 bz
AEG 175 bz
Allg. Hoch- & Ing. — G Nordwest. Hütten 145 bz
Badische Anilin 209 1/2 bz Rh. Braunkohle 187 bz
Balcke Maschinen 164 G Rheinmetall 273 bz
Bergb. Zw. Ludw. —
BMW 123 bz G
Bemmerg — G
Beton- & Monier 178 G Rheinmetall 152 1/2 bz
Boswall & Knauer — Br Salzdorf 200 bz G
Buderus 174 bz
Burbach — Schering 256 bz
Busch Jaeger 243 G
Cassella 302 bz
Conti-Gummi 202 1/2 bz G
Consolidation 150 bz
Deimler 219 1/2 bz
Deinag 209 bz
Diet. Conti Gas 192 1/2 bz G
Diet. Erdöl 162 1/2 bz
Diet. Stahl 210 G
Dortm. Akt. Br. —
Dortm. Union 206 bz Br
Dynamit Nobel —
Essen Stahl 134 bz
Farbent. Bayer 218 1/2 bz Bankverein Westd.
IG Farben Liqui 41 1/2 bz
Feldmühle 212 G
Feltex 155 bz G
Goldschmidt 141 bz G
Harpener 123 bz
Hindrichs Akt. 75 bz
Hochstetler —
Hochstetler Faiben 209 1/2 bz Rhein-Ruhr-Bank
Hoesch —
Kabel Rheydt 201 G
Kali-Chemie 189 bz
Bankverein Auk. 1953
Karstadt 187 1/2 bz
Kaufhof 220 bz
Eisen- und Hüttenwerke 120, Stahlwerke Bochum 131, Bergbau Neue Hoffnung 128 1/2, Beteiligung-Ges. Ruhrort 370, Gutehoffnung 127 1/2, Altenessener Bergwerks 131, Hoesch-Werke 139 1/2, Industriewerke 127, Bergwerke Königsborn-Werne 136 1/2, Klöckner-Humboldt-Deutz 135 bz Br, Nordwestdeutsche Hütten 144 1/2, Stahlwerke Südwestfalen 138 1/2, August-Thyssen-Hütte 140 1/2, Deutsche Edelmetalle 154 1/2, Dortmund-Hörder Hütten 126 1/2, Gelsenkirchener Bergwerks 123, Gußstahl Bochumer Verein 133 1/2, Gußstahl Witten 190, Hamborner Bergbau 118 1/2, Handelsunion AG 192, Hüttenwerke Phoenix 132 1/2, Hüttenwerke Siegerland 132 1/2, Niederrheinische Hütte 175, Rheinische Hüttenwerke 160, Rheinisch-Westf. Eisen 150, Ruhrstahl 160, Zeche Erin 252 G
Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland.

DM-West — DM-Ost

Frankfurt (Main), die Wechselstuben kaufen 482,50 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 22,01 DM-West.

Männer haben ein „dickeres Fell“

Frauen kann „leichte“ Arbeit über den Kopf wachsen — Oft zur Nervensäge

Da ist nun das Mädchen Brigitte über Nacht zur Fabrikarbeiterin geworden. Das Arbeitsamt hatte die Stelle vermittelt, dabei die „leichte Arbeit“ am Fließband in Gänsefüßchen gesetzt. Heißt sie Brigitte über die glückliche Wahl. Doch schon nach längerer Bekanntschaft mit dem rollenden Band schlingt ihr die leichte Arbeit recht schwer. Ständig der gleiche Griff zum Transporter, vielleicht mehrere tausend Mal am Tage. Ach was, dachte Brigitte. Zähne zusammenbeißen! Stur blickte sie auf den beweglichen Abnahmestück. Er führte das Werkstück an Brigitte heran, dann entfernte er sich mit anderen Teilen beladen zu den neben ihr stehenden Mitarbeiterinnen. Die Frühstücks- und Mittagspause bot wenig Erholung. Oft verarbeitete in der Kantine der Löffel den Weg zum Munde. Ganz in Gedanken beschrieb die Hand den Kreis, wie sie ihn am Fließband zurücklegen mußte. Eines Tages klappte Brigitte zusammen. „So schwer“ sei die leichte Arbeit für sie, sagte der Arzt. Er verordnete Nervenentspannung. — So wie Brigitte aber geht es Tausenden Frauen, denen die anfänglich leichte Arbeit eines Tages über den Kopf wächst.

Gewiß läuft die monotone Arbeit im Akkord wie am Schnürchen. Und der Lale, der aus seiner Perspektive die Arbeitsstelle beobachtet, läßt sich zu der Bemerkung hinreißen: was für eine leichte Beschäftigung. Der Bissige sagt: die verdienen ihr Geld wie im

Schlaf! Bei einer gewissenhaften Untersuchung wird man aber die Feststellung machen, daß die flinken Hände tagüber kilometerlange Wege zurücklegen. Doch nicht nur durch das Hin- und Herheilen erscheint die leichte Tätigkeit in schwerem Licht. In einem täglichen Arbeitspensum gehen durch die Hände mancher Frauen viele Tonnen an Gewicht. Die ganze Muskulatur ist ständig in Schwung. Allein die Konzentration des Zählens steigert den Energieverbrauch ins Unermeßliche. Um die Nerven in den Pausen zu glätten, greifen viele Frauen zum Strickstrumpf oder zur Häkelarbeit. Sie glauben in dieser Tätigkeit einen Ausgleich zu finden.

Auch für Frauen hinter dem Schalter, die tagaus, tagein im Kundendienst stehen, wird diese „leichte Beschäftigung“ zur Nervensäge. Mancher Mann schlägt sich jetzt vor die Brust und sagt frei heraus: bei uns kommt so etwas nicht vor! Unrecht hat er nicht mit seiner Behauptung! Denn die Natur hat ihn mit einem dickeren Fell ausgestattet. Seine Nerven vertragen weit mehr. Gerade in unserer Zeit hat sich der Begriff der „leichten“ Arbeit zu seinen Ungunsten verändert. Was früher war, gilt heute nicht mehr. Schon die leichte Beschäftigung kann heute alle Symptome einer schweren Belastung in sich bergen. Sie führt oft zu schwersten Krankheiten, die nach außen hin gar nicht bekannt werden.

Hier streikt die Krankenkasse

Nach der Reichsversicherungsordnung wird Krankengeld nur bei unverschuldeter Krankheit gewährt. Unter diesem Begriff fallen alle Berufskrankheiten, Verkehrs-, Sport- und Arbeitsunfälle, die Folgen aus ihnen und Versorgungsgeldern. Bei Trunksucht und Raubhand gehen die Krankenversicherungen bei nachgewiesener Arbeitsunfähigkeit recht sparsam mit der Bewilligung ihrer Leistungen um. In solchen Fällen wird die berechtigende Frage auftauchen, ob der Verletzte zu den Schuldigen zähle. Erbringt nach einer Schlichtung Beweis, streikt die Krankenkasse bei der Auszahlung des Krankengeldes. Diese ablehnende Haltung behält auch bei Grenzfällen ihre volle Gültigkeit.

Es hat sich nun von privater Seite die Auffassung durchsetzen wollen, daß nach der

Durchsicht des § 227 SGB bei einem Raubhandel mindestens drei Personen beteiligt sein müssen. Danach wäre — so schlußfolgerten die Interessenten — jede Krankenkasse verpflichtet, die Folgen aus einer Zwei-Mann-Schlichterei bei nachgewiesener Arbeitsunfähigkeit mit Krankengeld abzugelten. — Zu diesem Thema haben die Landesversicherungsämter grundsätzlich Stellung genommen. Sie verneinen die private Rechtsansicht. Nach § 192, Abs. 1, Ziffer 2, der Reichsversicherungs-Ordnung genüge schon ein feindseliges, auf Körperverletzung gerichtetes Verhalten mindestens zweier Personen. Abschließend haben die Landesversicherungsämter hervorgehoben, daß bei schuldhafter Erkrankung keine Ansprüche auf Krankengeld bestehen.

SOENNECKEN

DRUCKSTIFTE

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Dank und Abschied

Olpe. Unter großer Beteiligung wurde der im hohen Alter verstorbene Diakon i. R. Karl Pascheke am Dienstagmittag auf dem alten evang. Friedhof an der Bergstraße beigesetzt. Im Trauergelände bemerkte man u. a. Vertreter der Stadt und des Kreises Olpe, sowie der heimischen Aertzeschaft. Am offenen Grabe betonte Landrat Metten: „Wir nehmen hier Abschied von einem Manne, der sein ganzes Leben lang Nächstenliebe in vorbildlicher Weise geübt hat.“ — Während der vorausgegangenen Trauerfeier in der evang. Pfarrkirche würdigte Pfarrer Niepmann nochmals eingehend die besonderen Verdienste des verstorbenen Diakons. Er habe sein Leben ganz der Betreuung von Heimen gewidmet und sei vielen Mitmenschen stets ein väterlicher Helfer und Berater gewesen. Nach seiner Vertreibung aus dem Osten und während seines Aufenthaltes in Olpe habe der Diakon i. R. Pascheke sich stets für die Alten verwandt. Nun möge ihm der ewige Lohn dafür zuteil werden.

Hohes Alter

Olpe. Frau Josefa Tump, geb. Halbe, wohnhaft Sandstraße 2, vollendet am heutigen Tage ihr 75. Lebensjahr. Der langjährigen, treuen Leserin unserer Heimatzeitung gelten zu ihrem Geburtstag unsere besten Glück- und Segenswünsche!

Siedlungsbau

Heggen. Sechs weitere Siedlungshäuser, für die das Geld schon sicher ist, werden hinter dem Dassel gebaut, sobald die in Angriff genommene Straße, die vom Geschäftsfeld durch den Sinkel führt, weit genug vorbereitet ist. Eine zweite Straße soll zu den beiden Mehrfamilienhäusern gebaut werden, die an der Hollenbocker Straße „Am Lünenstein“ entstanden sind.

Grevenbrück. Die Bewohner des Ortsteils Betmecke haben die Erlaubnis zum Bau einer Possessionskapelle auf dem gemeindeeigenen Grundstück „Kippel“ beantragt. Dieser Antrag wurde in der letzten Sitzung der Gemeindevertretung grundsätzlich genehmigt. Es soll jedoch vorher das Einverständnis der Landesplanungsstelle in Arnsberg bezüglich der

Einordnung in den Raumordnungsplan eingeholt werden.

Bilstein. Am kommenden Sonntag bezieht die Kolpingsfamilie den Kolpingsgedenktag. Um 7.30 Uhr ist Gemeinschaftsmesse mit Generalcommunio. Um 9 Uhr findet im Hotel „Freiheit Bilstein“ eine Gedenkfeier statt, zu der alle Handwerksmeister und Handwerker der Gemeinde, sowie die männliche katholische Jugend herzlich eingeladen sind.

„Privatweg“ beachten!

Oberveischede. Das Befahren des Privatweges von der Bundesstraße 55 an der Staatsförsterei Einsiedel vorbei nach Welschen Ennest ist für Fahrzeuge aller Art nicht gestattet. Diese Straße ist als Privatweg gekennzeichnet. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Grevenbrück. An der Brieftaubenaussstellung in Plettenberg wollen sich auch die Mitglieder des Brieftaubenzüchtervereins „Sauerland“ beteiligen. Zur Besprechung dieser Angelegenheit findet Samstag, dem 4. Dezember, um 19.30 Uhr im „Hotel zur Post“ eine Versammlung statt.

Grevenbrück. Die beantragte Sperrung des Fußweges von der Lehmbergstraße zur Ladestraße des Güterbahnhofes wurde in der Gemeinderatsitzung mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Farbbildvorträge

Finnentrop. Zwei Veranstaltungen in farbigen Bildern über „Bethel“ unter dem Titel „Leben, Leiden, Lieben“ werden am Samstag im evang. Kirchensaal gezeigt, und zwar für Kinder um 16 Uhr, für die Erwachsenen um 20 Uhr. Innerhalb dieser Veranstaltung werden Chöre aus Bethel zu hören sein.

Pfarrvikar Alers †

Marmesche. Nach längerer Krankheit verstarb im Alter von 74 Jahren Pfarrvikar Pater Alers nach einem segensreichen Schaffen im Weinberge des Herrn. Aus dem Missionshaus in Oberhundem kam Pater Alers vor nahezu 20 Jahren nach hier und übernahm die seelsorgliche Tätigkeit als Pfarrvikar. Unsere Gemeinde wird ihm stets ein dankbares

Am Freitag, dem 3. Dezember 1954,
eröffne ich in der

Bahnhofstraße in Olpe eine größere Verkaufsstelle

Es kosten:

Kochpfel, dicke 5 Pfd. DM 0,55
Tafelpfelfel, 4 und 5 Pfd. DM 1,—
Endivien, extra groß 1 Stück DM 0,25
Kopfsalat, Riesen 1 Stück DM 0,40—0,50
Bananen, A-Ware 500 g DM 0,70
Blumenkohl, schneeweiß ab DM 0,55
Zitronen, reife und neue Ware 1 Stück DM 0,12 u. 0,15

Apfelsinen aus Südafrika, ganz süß 10 Stück ab DM 0,95
Haselnüsse, garant. neue Ernte 500 g DM 1,45
Walnüsse, garant. neue Ernte 500 g DM 1,45
Carnar. Tomaten 500 g DM 0,70

Ab Donnerstag früh: Westfälische Str. 7
Großen Schellfisch u. Kabeljau ohne Kopf, dazu Kabeljau- und Rotbarschfilet
ferner Wildkaninchen, pfannenfertig, nur im Ganzen 500 g DM 2,—
Suppenhühner, nur das Beste 500 g DM 2,20

Hasen im Fell 500 g DM 2,20
Rebhühner 1 Stück DM 4,50
Fasanen 1 Stück DM 10,—

Dazu REWE-Lebensmittel
und auf alles 3% Rabatt

Albert Feldmann - Olpe
Fernruf 515

Gedenken bewahren. Vor allem hat sich der nunmehr verewigte Priester um die Ausgestaltung unseres Gotteshauses sehr verdient gemacht. Heute vormittag findet in der Kirche des Missionshauses in Oberhundem die Trauerfeier statt; im Anschluß daran ist das Totenoffizium in der hiesigen Kirche. Die Beisetzung des Verstorbenen erfolgt um 15 Uhr in Betzdorf. P. Alers möge ruhen in Gottes hl. Frieden!

Wichtiger VdK-Vortrag

Heggen. Die VdK-Ortsgruppe hält am Freitag um 20 Uhr im „Westfalenhof“ eine Mitgliederversammlung ab, in der VdK-Sozialreferent Kempis vom Landesverband in Düsseldorf sprechen wird. Hierzu sind auch die benachbarten Ortsgruppen Altenhundem, Grevenbrück und Elspe mit ihren Ortsvorständen eingeladen.

Wie werde ich eine ideale Hausfrau?

Dr. Gertrud Oheim berät alle, die es wissen wollen

Statistiker haben errechnet, daß eine Frau in 30-jähriger Hausarbeit 420 000 km an Wegen bewältigt (also theoretisch 10 mal um den Äquator wandert) und in ihrer Einkaufstasche 60 Tonnen Ware nach Hause trägt. Beruf „Hausfrau“, das ist Generalnenner für ein Dutzend Berufe: Haushaltungsführerin, Köchin, Schneiderin, Erzieherin, Säuglingspflegerin, Wäscherin, Gärtnerin, Buchhalterin usw. Ueberlegung, Konzentration und Organisationstalent, vor allem — langjährige Erfahrung sind für die ideale Hausfrau unerlässlich.

Das Wichtigste, die notwendige Erfahrung, ersetzt und vermittelt unseren Hausfrauen und solchen, die es werden wollen, ein kurzweiliges Handbuch von Dr. Gertrud Oheim, das soeben in der Bertelsmann-Reihe „Praktische Ratgeber“ erschienen ist: „Das praktische Haushaltsbuch“ (480 Seiten mit 333 Zeichnungen, dazu 32 Kunstdrucktafeln mit 106 Schwarzweißfotos und 16 Farbtafeln. Ganzleinen 8,50 DM.)

Das Buch umfaßt alle Fragen, die der Hausfrau im täglichen Wirkungskreis begegnen. Das praktische Haushaltsbuch informiert rasch und erschöpfend über die wichtigsten Fragen, soweit sie bei einem mittleren Monatseinkommen der Familie von Wichtigkeit sind, um mit dem geringsten Aufwand an Arbeitszeit, Kraft und Geld größtmögliche Wirtschaftlichkeit zu erzielen: vom täglichen Einkauf, vom geordneten Putztag und Ausschmücken der Wohnung; von der Kücheneinrichtung und natürlich vom richtigen preiswerten Kochen bis zur Instandhaltung der Wäsche, bis zur Fleckstunde, der Säuglingspflege und Kindererwartung und zum Versicherungsschutz ist alles Wissenswerte „behandelt“. Neben den praktischen Winken findet man kleine Kniffe, für die die Hausfrau sonst ärgerliches Lehrgeld zahlen muß. Eine große Anzahl Zeichnungen, wie man es richtig macht, dazu viele bunte und einfarbige Tafeln erläutern die gegebenen Ratschläge.

Ein „goldenes Weihnachtsheft“

So nennt man jetzt schon traditionsgemäß das Dezemberheft von „Westermann Monatsheften“, denn alljährlich bringt diese Ausgabe ein weihnachtliches Meisterbild auf Goldgrund. Und farbige Weihnachtsbilder alter Meister geben auch dem Bildteil im Innern des Heftes die festliche Note, wie auch in den Erzählungen und Gedichten der weihnachtlichen Höhepunkte des Jahres seinen Niederschlag findet. Aber in harmonischem Zusammenklang mit diesem Hauptthema fügen sich die mancherlei Beiträge zu einem Beispiel dafür zusammen, wie frisch, lebendig, gehaltvoll und zeitnah diese Kulturzeitschrift die Fülle ihrer Themen in Bild und Wort gestaltet. Und gleichzeitig erhält man dabei einen Ueberblick über die reichen Möglichkeiten der hier angewandten Druckverfahren und Reproduktionstechniken. Ein prächtiges Beispiel sind „Die Tempelfresken von Ajanta“ mit ihren farbigem Offsetbildern altindischer Kunst, ebenso aber auch „Der Kampf um das Matterhorn“ von Carl Haensel mit seinen vorzüglichen Farbaufnahmen. Phil. Beiträge von Rang bringen eine „Reise durch die Türkei“, „Neues für den Tisch“, „Tiere im Schnee“ und einen Gang durch das „Filmstudio Fischerkoesen“. Man sieht, wie eine denkbar große, aber sich wohl-tuend ergänzende Vielseitigkeit angestrebt und auch vorbildlich erreicht wird. In diesem Heft geht übrigens auch der psychologisch feine gestaltete neueste Roman von Heinz Risse „Geh allein, Sören!“ zu Ende. Endlich sei wieder auf den sehr reichhaltigen kulturellen Informationsreichtum und auf die schöne farbige Sammelbeilage aus der

Serie „Bilderatlas zur Weltgeschichte“ hingewiesen. Sie führt den Leser und Betrachter diesmal in eine mittelalterliche Dombauwerkstatt. Insgesamt: ein festliches Heft.

Jetzt 139 Innungskrankenkassen

Kreis Olpe. Einem Vortrag des Präsidenten der Handwerkskammer München, der gleichzeitig Vorsitzender des Hauptverbandes der Innungskrankenkassen im Bundesgebiet ist, entnehmen wir, daß im Bundesgebiet 139 Innungskrankenkassen mit rund 600 000 Stammversicherten und etwa 360 000 mitversicherten Familienangehörigen, für welche übrigens kein Beitragszuschlag erhoben wird, bestehen. Die eigenen Einnahmen belaufen sich bei einem durchschnittlichen Satz von 6% des Lohnaufwands auf rund 100 Millionen DM. Unter Hinzurechnung der übrigen Bestandteile der gesetzlichen Sozialabgaben ergibt sich ein Aufkommen von 300 Millionen DM im Jahre 1954.

Die größte Dichte der Innungskrankenkassen weisen die Länder Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen auf. Im Handwerkskammerbezirk Arnsberg sind Innungskrankenkassen in Iserlohn, Lüdenscheid, Neheim für den Kreis Arnsberg und Siegen vorhanden.

Die Vollversammlung des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks hat am 20. Oktober 1954 allen Kreishandwerkskassen auf alle Innungen auszuweisen und neue Innungskrankenkassen ins Leben zu rufen, wo die Voraussetzungen dafür gegeben sind.



Christus, der Herr über Leben und Tod, erlöste heute abend 22.45 Uhr nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meinen lieben Mann, unsern guten Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Bundesbahn-Schaffner a. D.

Josef Hunold

Er starb nach einem arbeitsreichen, christlichen Lebenswandel, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im 70. Lebensjahr.

Um ein stilles Gebet bitten:

Frau Lina Hunold geb. Hesse
und Anverwandte

Olpe i. Westf., Frenkenhausen, Drolshagen, Schwaney, Klinken, Thieringhausen, Rehdinghausen und Gerlingen, den 30. November 1954

Das Seelenamt ist am Samstag, dem 4. Dezember, morgens 8.20 Uhr, in der St. Martinus-Pfarrkirche; danach ist die Beerdigung von der Totenkapelle aus.

Donnerstag und Freitag wird um 19 Uhr in der Mutterhauskapelle für den lieben Verstorbenen gebetet.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme sowie für die Meß- und Kranzpenden beim Tode unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

GESCHWISTER SCHRAGE

Olpe, im Dezember 1954

Trauerspenden

in erstklassigen Ausführungen
bei mäßigen Preisen liefert
Gärtnerei
Olpe, Westfalehofstraße 77
Fernsprecher 294

Auch Vermittlung nach auswärts

Gerbermann

Nur das echte **Herdweiss**
... muß es sein.



glanzklar sauber
durch „entspanntes
Wasser“

Wassersucht?
Geschwoll. Beine: dann
MAJAYA-Tea. Schmezt
Jose Entleer. Anschwell.
u. Magendruck weicht.
Atem u. Herz wird ruhig. Paket
DKZ - Nachn. Franz Schott, Ang-
burg. - Ein Versuch überzeugt!

Gelernte
Feinblech-Klempner
für weiterbildende Tätigkeit
bei gutem Lohn von Indus-
triebetrieb gesucht. Schrift-
liche Bewerbungen unter Nr.
1156 an Sauerl. Volksblatt
Olpe.

Buthochdruck, Arterienverkalkung

Kreislaufstörungen
Herzruhe
Schwindelgefühl
Ohrensausen
Kopfschmerz
Benommenheit
Depression
Ermüdbarkeit
Leistungsabgang
Vorzeitiges Altern

Antisklerosin
hat Welttruf!

wirden erfolgreich bekämpft durch Antisklerosin. Der außerordentliche Erfolg beruht auf der Auswertung jahrzehntelanger Erfahrungen verbunden mit den jeweils neuesten Forschungsergebnissen. Ausschlaggebend ist hierbei die Vereinigung eines wasserlöslichen Blutauflösmittels mit blutdrucksenkenden Heilkräutern und mit dem aus Buchweizen gewonnenen MENDOTIN, das besonders die Adernwände günstig beeinflusst. Antisklerosin senkt den Blutdruck, fördert den Kreislauf, beruhigt Herz und Nerven. Es wirkt wiederholt, jedoch vergiftlos nach. Nehmen versucht. Antisklerosin verdient auch Ihr Vertrauen; waren Sie nicht länger zu Hunderttausenden im In- und Ausland gebraucht allein in den letzten Jahren Antisklerosin.
60 Antisklerosin-Dragees DM 2,45; Kurpackung 150 Dragees nur DM 11,80 in allen Apotheken.

Zwangsversteigerung
Am Freitag, dem 3. Dezember, 10 Uhr, sollen in Olpe, Hotel „Zum Schwanen“ bzw. an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden:
1 Wohnsimmerschrank mit Kredenz, Nussbaum, 3 Schränke, 1 Radio „Braun“, 1 Wohnsimmerschrank, 1 Auszieh-tisch, 1 Rauchtisch, 1 alter Schreibtisch.
Am gleichen Tage, 15 Uhr, in Drolshagen, Gasth. Walter Schürholz:
1 Radio „Körting“, 1 Bücherschrank, Kirschbaum, 3 m.
Gante, Gerichtsvollzieher Olpe

Welcher Traktor mit Kippkarre fährt Schütt?
Hilfskraft zum Aufladen muß mitgestellt werden. In Frage kommen einige Tage und zwar sofort für im Mittelpunkt von Olpe gelegene Baustelle. Einlangebote unter Nr. 1157 an das Sauerl. Volksblatt Olpe.

Reagiert Ihr Magen sauer?
Nehmen Magenbeschwerden Ihnen die Lust am Essen, dann ist häufig übersäuerter Magensaft die Ursache. Weitere Zeichen der gestörten Magen-tätigkeit sind saures Aufstoßen, Sodbrennen und Völlegefühl. Sie vermeiden solche Erscheinungen, wenn Sie nach dem Essen 2-3 Tabletten Biserite Magnesia nehmen. Dieses bewährte Arzneimittel beseitigt sofort den Säureüberschuß und schützt die Magenschleimhaut. Deshalb kann die schmerzhaft, saure Reaktion nicht auftreten, und Sie bleiben von Beschwerden verschont. „Biserite“ sorgt dafür, daß Ihr Magen wieder normal und beschwerdefrei arbeitet. Sie erhalten in jeder Apotheke Biserite Magnesia zu DM 1,65.

2 Baukästen (Märklin)
fast neu, billig zu verkaufen.
Rüblinghausen, Haus Nr. 16

Zu Nikolaus!

Pfeffernüsse 500 g DM 1,00
Vanille-Spekulatius 500 g DM 1,20
Schokolade-Spekulatius 500 g DM 2,90
Vanilla-Schokolade mit feiner Füllung 100 g Tafel DM 0,55
Kranzfolgen in Cell.-Beutel DM 0,32
Franz. Walnüsse 500 g DM 1,50 und DM 1,25
Haselnüsse 500 g DM 1,50

3 Prozent Rabatt

RHEIKA

Erkältet?
Klosterfrau Melissengeist

Öffentliche Mahnung
— statt Einzelmahnung —

Es wird hiermit für die Finanzämter der Oberfinanzdirektion Münster an die pünktliche Zahlung aller im Monat Dezember 1954 fällig werdenden, nicht gestundeten Steuern und Abgaben, soweit sie von den Finanzämtern verwaltet werden, erinnert.

Insbesondere werden in diesem Monat auch fällig:
Vorauszahlung auf die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Abgabe „Notopfer Berlin“ der Veranlagten, Kirchensteuer der Veranlagten (10. Dezember 1954)

Der ausführliche Steuerterminkalender ist an den amtlichen Bekanntmachungstafeln ausgehängt.

Sollte die Zahlung nicht binnen einer Woche nach Fälligkeit erfolgen, müßte die kostenpflichtige Zwangsvollstreckung eingeleitet werden. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung werden Säumniszuschläge vom Fälligkeitstage ab erhoben.

Oberfinanzdirektion Münster

... nur bei Ihrem Edeka-Kaufmann

Reisedienst Kraftverkehr Olpe AG
Olpe in Westf.

Olpe, Bruchstraße 30 Ruf Olpe 236
Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Am Sonntag, dem 5. Dezember
fährt ein Einsatzwagen nach Meinerzhagen zum Fußball-Meisterschaftsspiel

RSV Meinerzhagen — SpVg Olpe

Fahrtpro Person einschl. Beförderungsteuer DM 2,00
Abfahrt ab Olpe (Kölner Hof) 13.30 Uhr
Rückfahrt ab Meinerzhagen 15 Minuten nach Beendigung des Fußballspiels
Fahrkarten werden im Omnibus ausgegeben